

# metallarbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Hölderstraße Nr. 18b.  
Telephonat 8892.

Inserate  
für die sechsgeschossige Coloniezeile oder deren Raum 80 pf.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

199200  
EXEMPLAREN

erscheint diese Ztg.

## Die Aussichten für den Winter.

Der Winter ist angebrochen und damit die Jahreszeit, die „keine Freunde der Armen“ ist. Der Winter bedingt für die ganze Lebenshaltung höhere Kosten in Gestalt der Heizung und Beleuchtung, der notwendigen warmen Kleidung und Wäsche; er erhöht die Gefahren für die Gesundheit, deren Störung Arbeitsfähigkeit und Verdienstlosigkeit, Ausgaben für Arzt und Apotheker zur Folge hat. Der Winter bringt auch unter sonst günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen für zahlreiche Arbeiter, die ihre Arbeit im Freien verrichten, ganze oder teilweise Arbeitslosigkeit, weil sie bei Kälte, Frost und Schnee draußen nicht arbeiten können. Hunderttausende von landwirtschaftlichen Arbeitern werden mit Eintreten des Winters auf die Straße geworfen, weitere Hunderttausende von Bau- und Erdarbeitern, darunter auch zahlreiche Angehörige der Metallindustrie, wie Spengler, Schlosser u. a. Der Winter erhöht aber für die ganze Arbeiterschaft die Gefahr der Arbeitslosigkeit, da zahlreiche Industrien und Gewerbe in den übrigen Jahreszeiten ihren hauptsächlichsten Absatz haben und bei den allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenhängen die Absatzstürzungen in der einen Industrie mehr oder weniger fühlbar zurückwirken auf das ganze Wirtschaftsleben.

Welcher Art sind nun die Aussichten der Arbeiter im begonnenen Winter? Nach dem Stande des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten, des Eisenbahnverkehrs, des Außenhandels, wäre die allgemeine wirtschaftliche Situation nicht ungünstig. Dazu kommt auch noch, daß das Jahr 1904 ein gutes Erntejahr war, mit Ausnahme des Getreides, das weniger in Deutschland als in anderen Ländern, namentlich Österreich-Ungarn, Frankreich, Italien, Amerika, hinter 1903 zurückgeblieben ist. Es steht also eine Erhöhung der Getreide-, Mehl- und Brotpreise zu befürchten und damit auch bei der großen Rolle, die in der Ernährung der Arbeitersfamilie das Brot spielt, eine Verteuерung der Lebenshaltung.

Nicht günstig lauten die Berichte von den Eisenmärkten. So wird aus Rheinland-Westfalen berichtet: „Die allgemeine Lage des Eisenmarktes hat auch in den letzten Wochen kaum eine Änderung erfahren. Das Gesamtbild ist auch heute noch wenig erfreulich und die Hoffnung auf Besserung ist mit Rücksicht auf den vor der Türe stehenden Winter sehr gering. Die Ungewissheit über den Fortbestand verschiedener Verbände und über das Zustandekommen des geplanten Stabesvereinbarung übt auf die Marktlage einen ungünstigen Einfluß aus und läßt keine rechte Kauflust auskommen. Die Auftragbestände der Werke schrumpfen merklich zusammen und die Preise der einzelnen Erzeugnisse bröckeln hier und da ab. Es wird zwar so viel wie möglich die fehlende Arbeit aus dem Ausland herangezogen, doch ist das auch nur mit großen Preisopfern möglich, da auch das Ausland an Überproduktion leidet und sich die vorliegenden Aufträge daher tunlich zu sichern sucht.“ — In den Maschinenfabriken ist der Beschäftigungsgrad ein sehr verschiedener und außerdem wird vielfach über gedrückte Preise geklagt. In der Kleineisenindustrie liegt wohl durchweg genügend Arbeit vor, doch hört man auch hier nach wie vor die Klagen über schlechte Preise. Die Berichte vom oberschlesischen Eisenmarkt laufen ebenfalls nicht günstig.

Günstiger lauten die Mitteilungen des Stahlwerkverbandes, der anfangs Oktober einen Auftragbestand von 1300000 Tonnen verzeichnete, der gleich 118 Prozent der Bevölkerungsziffer war. An dem Auftragbestand partizipierte mit 962000 Tonnen das Inland und mit 428000 Tonnen das Ausland. Diese Zahlen gelten für die Zeit bis Ende des laufenden Jahres. Darüber hinaus, also für 1905, betrug der Auftragbestand 664000 Tonnen, wovon 409000 Tonnen für das Inland und 225000 Tonnen für das Ausland.

Schöne Aussichten sind von den preußischen Staatsbahnen an die Lokomotiv- und Waggonfabriken bereits vergeben worden und weiter noch zu vergeben. Nach der Kölnischen Zeitung sind 4294 neue Güterwagen verschiedener Gattung und 278 Lokomotiven in Bestellung gegeben worden und weiter sollen 1400 Personenwagen und 12000 Güterwagen, für das Jahr 1905 2500 Personen- und Güterwagen zur Vergebung gelangen. Auch für die preußische hessische Staatsseisenbahngemeinschaft sollen 1050 Personen-, 312 Gepäck-, 36 Post- und Gepäckwagen bestellt werden. Die Lieferung soll am 1. April 1905 beginnen und am 1. November 1905 beendet sein.

Über die Lage der Werkzeugmaschinenindustrie berichtet der Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, daß die Beschäftigung in einer größeren Anzahl von Betrieben gut oder befriedigend und zum Teil besser war als im vorhergegangenen Quartal. Ein Teil der Betriebe hatte die gleiche Beschäftigung, wie im zweiten Quartal 1904, und nur wenige Werke hatten eine Verschlechterung zu verzeichnen. Mehrfach wird von ungleichmäßiger Eingang der Aufträge und von einem noch immer unzureichenden Bestand an solchen berichtet, vereinzelt auch von einem Nachlassen der Aufträge im September, andererseits dagegen auch von einer vollen Beschäftigung für noch mehrere Monate berichtet. Die Preise sind jedoch noch immer gedrückt und unzureichend. Gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres wird eine Besserung fast allgemein vermeint. Die Löhne verfolgen schon seit einiger Zeit steigende Richtung; hier und da haben Lohnerschöpfungen stattgefunden. Verkürzungen der Arbeitszeit werden nicht gemeldet, im allgemeinen konnte man mit der regelmäßigen Arbeitszeit auskommen. Ein ansehnlicher Teil der Fabrikanten mußte aber zeitweilig mit Überstunden arbeiten, weil die Aufträge meist mit kurzer Lieferfrist erteilt werden. — Danach ist der Geschäftsgang in dieser Branche ein beständigender.

In ihren jüngsten Geschäftsschreiben und in den Generalversammlungen haben sich die Leitungen zahlreicher Aktiengesellschaften über die Aussichten für die nächste Zukunft gefaßt und zwar zum größten Teile in günstigem Sinne. So berichtet der Bochumer Verein, daß er bedeutende Bestellungen in Güterwagen für die Staatsbahnen und andere Verwaltungen hat. Die Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale in Görlitz hat umfangreiche Aufträge, besonders in Personenwagen. Das Eisenwerk München, vormals Kiesling, hat Ende September für 1700000 Mk. Aufträge und es wurde erwartet, daß sie bis Ende des Jahres auf 1,90 bis 2 Millionen Mark anwachsen (1903 bis 1904 betrugen die Aufträge 1,4 Millionen). Die Arbeiterzahl stieg von 200 auf 400. Die Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Starke & Hoffmann in Hirschberg i. Sch. trat mit einem Auftragbestand von 450000 Mk. in das neue Geschäftsjahr ein und sie bezeichnet die Aussichten als günstige, „wenn die allgemeine Lage sich verbessert“, was freilich sehr bedingt ist. Das Annener Gußstahlwerk berichtet von einem so umfangreichen Bestand an Aufträgen, daß der Betrieb in gegenwärtiger Ausdehnung für einige Monate gesichert ist. Die Harzer Werke zu Nübel und Borge, Aktiengesellschaft Blankenburg a. S., haben wohlgefundene Aussichten auf günstigere Ergebnisse des laufenden Geschäftsjahrs. Die Werke konnten die Verbindungen, die durch viermonatigen Streik verloren gegangen waren, wieder herstellen. Das Westdeutsche Eisenwerk, Aktiengesellschaft in Krain bei Essen, hat einen größeren Auftragbestand, namentlich auch für die Fassongefäßerei. In der Gruppenfabrik in Essen wurde eine große Anzahl Arbeiter neu eingestellt, hauptsächlich für die Waffen- und Eisenbahnmaterialeinfabrikation. Die Westfälischen Kupfer- und Messingwerke in Bochum und Borsig bei Südbenrath haben einen Auftragbestand von 1350 Tonnen gegen nur 550 Tonnen im Vorjahr und sie sind in allen Abteilungen vollauf beschäftigt. Viel zu wünschen übrig lassen noch die Verkaufspreise. Die Krimitschauer Maschinenfabrik berichtet von einem Auftragbestand von 250000 Mk., die Maschinenfabrik für Mühlenbau, vorm. Kapfer in Chemnitz, daß sie voll beschäftigt ist. Die Berechnungen der Warenfabriken Aktiengesellschaft Düsseldorf haben im laufenden Jahre einen größeren Auftragbestand als im Vorjahr. Die Bismarckhütte zu Bismarckhütte in O.-Schl. berichtet von anhaltender Besserung im Eisengewerbe und von Beschäftigung auf längere Zeit hinaus zu angemessenen Preisen. Die Leipziger Schnellpressenfabrik Aktiengesellschaft in Leipzig und Worms ist mit reichlichen Aufträgen in das neue Geschäftsjahr eingetreten. Die Wilhelmshütte Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei in Kulau-Wilhelmshütte meldet einen Auftragbestand von 1180000 Mk. gegen 950000 Mk. im Vorjahr. Der Geschäftsgang im Maschinenbau läßt noch zu wünschen übrig. Bei reichlichen Aufträgen und günstigen Aussichten berichtet die Gasmotorenfabrik Köln-Ehrenfeld, die 300 Arbeiter und Beamte beschäftigt. Die Sächsische Gußstahlfabrik in Döhlen hat genügende Aufträge und günstige Aussichten. Die Düsseldorfer Eisenbahnbauabteilung in Düsseldorf-Oberbilk ist mit einem sehr guten Auftragbestand in das neue Geschäftsjahr eingetreten. Die Daimler-Motorenfabrik in Cannstatt ist in Untertürkheim-Cannstatt voll beschäftigt und auch für Berlin-Marienfelde mit bedeutenden Aufträgen versehen. Mit hinreichenden Aufträgen, für das neue Geschäftsjahr versehen ist auch die Maschinenfabrik und Eisengießerei Theningen (Baden). Vollauf beschäftigt ist die Zahnradfabrik in Augsburg. Mit einem bestiedigenden Auftragbestand in das neue Geschäftsjahr eingetreten ist die Düsseldorfer Eisen- und Drahtindustrie in Düsseldorf. Der Auftragbestand der Westfälischen Drahtwerke in Langendreer betrug am 1. Juli etwa 9000 Tonnen gegen 8000 Tonnen im Vorjahr. Der Streik verursachte einen erheblichen Produktionsausfall, die Aktionäre erhielten aber trotzdem 10 Prozent (im Vorjahr 9 Prozent) Dividende und die Direktion 33515 Mk. (28991 Mk.) Renten. Haftet & Geschäft! Die Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt Lübeck Aktiengesellschaft in Braunschweig nahm einen Auftragbestand von 1,45 gegen 1,05 Millionen Mark im Vorjahr mit in das neue Geschäftsjahr hinüber. Die Westfälische Drahtindustrie in Hamm i. W. hatte in den ersten vier Monaten des laufenden Geschäftsjahrs (vom 1. Juli ab) höheren Verstand und Umtag als in der gleichen Periode 1903. Anfangs November war die Nachfrage recht lebhaft und gingen größere Aufträge zu besseren Preisen ein. Die Gesellschaft für elektrische Industrie in Karlsruhe soll zurzeit stark beschäftigt sein. Die Aufträge gehen zahlreich ein, allerdings gerade zu nicht glänzenden Preisen. Im vergangenen Monat (Oktober) habe der Auftragseingang eine Höhe erreicht wie noch nie seit Bestand der Gesellschaft, unter anderen größere Aufträge seitens der fächerlichen Werften in Wilhelmshaven und Kiel erteilt worden. Die Fabrik der Gebr. Körting in Hannover ist in allen Abteilungen zu lohnenden Preisen gut beschäftigt. In den ersten acht Monaten 1904 seien die russischen Aufträge zurückgegangen, aber im ganzen sei eine höhere Auftragssumme als im gleichen Vorjahresabschnitt erzielt; dies besonders aus Zentralheizungen, während für Strahlapparate und Gasmotoren die Aufträge den vorjährigen beinahe gleich blieben. Der Phoenix, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Laatzen bei Ruhrtort, begann das neue Geschäftsjahr mit 144681 Tonnen Aufträgen an Halb- und Ganzfabrikaten gegen 111226 Tonnen zum Beginn des Vorjahrs; der Bestand ist also größer. Trotzdem mangelt es in verschiedenen Fabrikaten an Arbeit, sei es, daß darin die Bestellungen überhaupt fehlen, sei es, daß die Ausführungsaufträge ausblieben.

Bon guter Beschäftigung, reichlichen oder genügenden Aufträgen und bestiedigenden Aussichten berichten ferner: Baroper Maschinenbauanstalt, Gaggenauer Eisenwerke, Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Schwarzloß (8,25 Millionen Mark Aufträge), Westfälische Metallindustrie Lippestadt, Rothringer Eisenwerke in Ahr an der Mosel, Maschinenbaugesellschaft Karlstraße, Eichweiler Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Eichweiler-Aue, Eisen-

hütte Prinz Rudolf in Dülmen, Werkzeugmaschinenfabrik Gildemeister in Bielefeld, Eisenhüttenwerk Reulau bei Mülau, Vogtländische Maschinenfabrik Plauen, Sachsische Maschinenfabrik vorm. Hartmann in Chemnitz, Accumulatoren- und Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft vorm. Böse in Berlin, Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Saaf in Dresden (1 1/4 Millionen Mark Aufträge), Rathenower optische Industrieanstalt in Rathenow (hat große Aufträge für Russland und Japan), Zeitzer Eisengießerei und Maschinenfabrik in Zeitz, Saarbrücker Gußstahlwerke in Malstatt-Burbach, Maschinen- und Armaturenfabrik in Frankenthal, Maschinen- und Röhrenfabrik in Augsburg, Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen in Würzburg, Maschinenbau-Aktiengesellschaft Golzern-Grimma, Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Sondermann & Stier in Chemnitz, Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Zimmermann in Chemnitz, Schloßbrücke vorm. Schulte in Schlagbaum bei Welbert, Aktiengesellschaft für Waffen und Fahrradteile in Solingen, Westfälische Drahtwerke zu Warne, Maschinenbauanstalt in Wetter a. d. R., Annweiler Emailierwerke in Annweiler (Pfalz), Gasmotorenfabrik Deutz Aktiengesellschaft Köln-Deutz u. s. w.

Eine kleine Anzahl von Unternehmungen berichten weniger günstig, aber von empfindlicher Stockung etwa ist nirgends die Rede. Die überwiegend große Mehrzahl der Aktiengesellschaften berichtet von guter Geschäftslage und man darf annehmen, daß für die Einzelunternehmungen die gleichen Verhältnisse bestehen. Unter diesen Umständen sind die Aussichten unserer in der Metall- und Maschinenindustrie tätigen Kollegen für diesen Winter gerade keine schlechten und es sollte daher keine nennenswerte Arbeitslosigkeit zu verzeichnen sein. Wie wünschen und hoffen es!

## Ein neueres Lohnsystem.

Darüber wird uns geschrieben: In der Gesellschaft für wissenschaftliche Ausbildung in Graafjord sprach am 14. Oktober der Freigrafenkapitän Stromeyer über die verschiedenen Lohnsysteme in den fiskalischen Betrieben der Marineverwaltung. Von besonderem Interesse war hierbei der Bericht über die Erfahrungen, die mit einem neuen System, „dem erhöhten Stundenlohn-System“, gemacht worden sind. Unter diesem Namen wurde eine Entlohnungsform vorgeführt, die wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt und geprüft zu werden. Auf den ersten Blick scheint es allerdings nichts anderes als eines der bestreiteten amerikanischen Prämienysteme zu sein, und es hat eine vergleichbare Ähnlichkeit mit dem jetzt in den englischen Staatswerken eingeführten Roman-System. Über dieses ist ja bereits in Nr. 22 vom 28. Mai d. J. berichtet und dabei bemerkt, daß bei ihm alles davon abhänge, in welcher Weise es durchgeführt werde, ob es human gehabt werde oder nicht. Und es wurde gefragt, daß es bei humaner Handhabung Formen annehmen könne, mit denen sich die Arbeiterschaft unter den heutigen Verhältnissen absindern kann. Ich möchte hier noch ein weiteres anführen. „Humaner Handhabung“ ist ein zweifelhafter Begriff. Dem Arbeitgeber kann manches als human erscheinen, was dem Arbeiter nicht so vorkommt. Ich meine, eine unbedingte Voraussetzung der Einführung eines neuen Lohnsystems ist, daß zwar in „humaner“, oder sagen wir einfacher in „gerechter“ Weise von beiden Parteien, Arbeitgebern und Arbeitern, über die Grundbedingungen des Systems verhandelt wird, daß alle Zweifelsfragen einwandfrei erledigt werden, daß vielleicht auch, wenn irgend welche Bedenken noch verbleiben, eine bestimmte Probezeit vereinbart wird, daß dann aber das System so gestaltet sein muß, daß alle Willkür, also auch die sogenannte humaner Handhabung, ausgeschaltet bleibt, daß es sich dann lediglich um die Beobachtung von Rechtsnormen handeln darf. Und dies scheint mir bei dem Stromeyerschen Verfahren der Fall zu sein. Es ist glücklicherweise auch das unschöne Wort „Prämie“ vermieden worden. Man denkt hierbei immer unwillkürlich an die Prämierung von Schulfabben, an eine „Auszeichnung“ für eine hervorragende Leistung, das heißt an einen Wettbewerb, und das ist es, was wir aus dem kollegialischen Zusammearbeiten nach Möglichkeit ausgeschaltet sehen möchten. Maschinisten, Heizer, die Erfahrungen an Schmier- und Heizmaterial machen, denen mag man eine Prämie geben, einen Teil der Ersparnis, den sie durch ihre Sorgfalt dem Arbeitgeber geschaffen haben; im einfachen Lohnverhältnis wünschen wir keine „Auszeichnung“, sondern „gerechte Entlohnung“. Allerdings scheint mit der Bezeichnung „Lohnsystem im erhöhten Stundenlohn“ unbedeutend und irreführend; ich halte die einfache Bezeichnung „Zuschlagslohn-System“ für zutreffender.

Bei dem Stromeyerschen Verfahren war man davon ausgegangen, daß das bisher übliche Lohnsystem in Staatsbetrieben weder den Interessen des Arbeitgebers noch denen des Arbeiters entsprach. Der Vorschlag gemäß sollte der Lohnabverdienst in der Regel nicht mehr als 50 Prozent des Höchstlohns der betreffenden Arbeitergruppe betragen. Kam er höher, so hatte der in Frage kommende Werkführer eine Zurechtweisung, der Arbeiter eine Abherrschung zu befürchten. Beide hatten also ein Interesse daran, diese Grenze innerzuhalten. Das führte dazu, daß ein gewisses Normaltempo, das „Werfttempo“, sich herausbildete, daß die Lohnberechnung mehr und mehr zu einer in Händen des Werkführers liegenden schematischen Regulierung wurde, und daß — um mit den Worten Karl Marx zu reden — „der größere Spielraum der Individualität“, den diese im Lohnsystem findet, „und damit das freiheitsgefühl, die Selbständigkeit und die Selbstkontrolle des Arbeiters“ so gänzlich verloren ging. Die Schwierigkeit der richtigen Abschaltung eines Lohnes, besonders wenn es sich um neue Akkorde oder um Reparaturarbeiten handelt, sieß — in Verbindung mit der eben erwähnten 50 Prozent-Wenze — das ganz

Versfahren schließlich zum reinen Zeitlohn werden mit all seinen Schäden; eine bestimmte Gruppe von Arbeiten wurde ausdrücklich in sogenanntem "Zeitakkord" vergeben, das heißt man läßt sie in gewöhnlichen Zeitlohn ausführen und schlägt einfach 45 Prozent Überverdienst dazu.

Ganz natürlich ging auf diese Weise auch den Arbeitern selbst schließlich das Verständnis für eine richtige Abschätzung der Akkordarbeit verloren. Da wurde nun nach eingehendem Studium aller neueren Lohnversahren folgender Ausweg gewählt. Als Grundsatz wurde festgehalten, daß der einmal bezogene Verdienst beibehalten werden müsse, dann aber, daß die Schwierigkeit der Abschätzung zu verschwinden habe. Man bestimmt einen den alten Verdienst sicherstellenden Akkordpreis für die Arbeit, eher etwas höher als zu niedrig, und sieht fest, daß zu dem auf diesen Akkord verarbeiteten Zeitlohn so viele Prozent Zuschlag zu gewähren sei, als durch den verarbeiteten Lohn prozentual an dem Akkordpreis erzielt wäre. War zum Beispiel auf einem früheren Akkord von 120 Pf. ein Verdienst von 45 Prozent erzielt worden, so wurde der neue Lohn auf 150 Pf. festgesetzt. Hatte der Mann auf seinen alten Akkord von 120 Pf. bisher 45 Prozent verdient, so mußte er 82,75 Pf. in Lohn verarbeitet haben. Arbeitete er nun nach dem neuen Verfahren genau so intensiv wie bisher, so hatte er auf den neuen Akkord von 150 Pf. ebenfalls 82,75 Pf. in Zeitlohn verarbeitet, und es verblieb eine Ersparnis von 87,25 Pf. Dies sind 45 Prozent von 150 Pf.; zu dem verdienten Lohn von 82,75 Pf. halte also ein Zuschlag von 45 Prozent zu treten = 37,25 Pf., der mit dem verdienten Lohn zusammen den alten Verdienst von 120 Pf. ausmache. (Pfennigdifferenzen werden noch oben zu abgerundet.)

Während nun aber nach dem alten Verfahren ein höherer Verdienst ausgeschlossen war, da die 45 bis 50 Prozent-Grenze nicht überschritten werden durfte, lag jetzt nichts im Wege, schneller zu arbeiten, denn durch die prozentuale Berechnung des Zuschlags war ein zu hoher Verdienstfaktor, der bei dem alten Akkordsystem ängstlich vermieden werden mußte, von selbst ausgeglichen. Nehmen wir nun bei vorliegendem Beispiel an, der Arbeiter hätte statt 82,75 Pf. nur 50 Pf. auf den Akkord verarbeitet, so hätte er nach dem alten System 140 Prozent Überverdienst gehabt, diesen Betrag hätte er — wenn überhaupt — schwerlich mehr als einmal ausbezahlt erhalten. Nach dem neuen Verfahren wird auf seinen Zeitlohn von 50 Pf. ein Zuschlag von 66 Prozent, also 33 Pf., bezahlt; dies kann anstandslos zugestanden werden. Wenn man im Auge behält, daß die früher vorhandene theoretische Möglichkeit, im Akkordsystem einen erheblich höheren Stundenlohn verdienen zu können, praktisch gar keine Bedeutung hatte, da man sie nicht ausnutzen konnte oder wollte, so muß man zugeben, daß dieses neue Zuschlagslohnssystem vorteilhafter ist. Und zwar vorteilhafter auch für den Arbeitgeber, denn mit dem wachsenden Stundenverdienst des Arbeiters fallen seine Gesamtkosten. Nachstehendes Beispiel mag dies erläutern. Ich möchte wieder einen alten Akkord von 120 Pf. der bisher etwa 45 Prozent Überschub gebracht hatte. Wird ein Stundenlohn von 0,50 Pf. angenommen, so wurde er bisher in etwa 16,6 Tagen mit einem Durchschnittsstundenverdienst von 0,72 Pf. geleistet. Bei 16,6 Tagen liegt nach dem neuen Verfahren der gleiche Stundenverdienst, es hat sich also zunächst nichts geändert. Während der Arbeiter beim alten Akkordsystem nicht höher kommen konnte, weil die zu schnell wachsenden Stundenverdienste den Akkord als zu hoch erscheinen ließen, steht jetzt nichts im Wege, höhere Verdienste zu erzielen, da die Gesamtkosten sinken.

#### Akkordsystem.

Akkordpreis = 120 Pf. Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit = 0,50 Pf.

Arbeitszeit	Bearbeiteter Lohn	Allo. Überdruck	Durchschnittsstundenverdienst	Lohn der Arbeit
		%		
24 Tage	120	—	0,50	
20	100	20	0,60	
16,6	83	37	0,72	120
15	75	45	0,80	
10	50	70	1,20	
5	25	95	2,40	

#### Zuschlagslohnssystem.

Akkordpreis = 150 Pf. Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit = 0,50 Pf.

Arbeitszeit	Bearbeiteter Lohn	Allo. Überdruck	Zuschlag	Durchschnittsstundenverdienst	Lohn der Arbeit
		%			
24 Tage	120	20,0	24,—	0,60	144,—
20	100	23,0	23,—	0,67	133,—
16,6	83	45,0	37,—	0,72	120,—
15	75	50,0	37,50	0,75	112,50
10	50	67,0	33,50	0,83	88,50
5	25	83,0	26,75	0,90	45,75

Ein schwerwiegendes Bedenken bleibt mir allerdings noch vorzulegen bei der Behandlung von Akkorden, die zugleich entlohten Arbeiten übertragen werden. Es gibt viele Betriebe, wo die gleiche Akkordarbeit von Arbeitern mit sehr verschiedenen Zeitlöhnen ausgeführt wird, und wir sagen, es ist natürlich, daß sie, wenn sie einen Akkord alle in gleicher Zeit fertigstellen, dann auch alle das gleiche verdienen, gleichzeitig, um welchen Sozialfaktor sie sich befinden. Nach dem Zuschlagslohnssystem würden sie bei gleicher Arbeitsleistung nicht das gleiche verdienen, denn der Zuschlag richtet sich ja nach dem Verhältnis, in dem der Zuschlag verarbeiteter Lohn zu einem steht. Ein Mann mit 0,50 Pf. Stundenlohn würde nach vorliegender Tabelle bei 16,6 Tagen Arbeitszeit 37 Pf. Zuschlag zu seinem verdienten Lohn von 83 Pf. bekommen, ein Mann mit 0,40 Pf. Stundenlohn zu seinem verdienten Lohn von 66,40 Pf. auch einen Zuschlag von rund 37 Pf., ein Mann mit 0,30 Pf. Lohn zu seinem verdienten Lohn von 50,10 Pf. einen solchen von 35,44 Pf. Die Arbeit würde also folgen:

$$\begin{aligned} \text{in ersten Falle } & 120,- \text{ Pf. mit } 0,72 \text{ Pf. Stundenverdienst} \\ & - zweiten = 103,40 = 0,62 = \\ & - dritten = 93,54 = 0,56 = \end{aligned}$$

Will man hier Gleichheit schaffen, so bleibt nichts übrig, als den Zeitlohn zum mittleren Leistungslohn umzuwandeln. Für gleiche Leistungen, wie sie hier vorliegen, gleicher Lohn! Das ist eine Sache oft aufgestellte Forderung, die hier einem gestellt werden möchte. Daß ein älterer Mann, dessen Leistungsfähigkeit im Bereich einschließlich angesetzten ist, dennoch jenen höheren Verdienst erhalten soll, ist eine selbstverständliche Voraussetzung, was liegt in Dienstbetrieben, in Praxis wenigstens, dann Schaffung von Dienstübereinständen verzerrt ist, in der Praxis allerdings noch in unzureichendem Maße. Es muß daher mit den jetzt noch vorhandenen zahlreichen Lohnklassen gebrochen werden und möglichst für jede Arbeiterguppe nur ein Leistungslohn gesetzten werden, so dass nun je nach dem Dienstalter abgestuften Zuschlägen treten. Zumal hat man auch eine gerechte Grundlage für das Zuschlagslohnssystem, und mit dem aber nur dort, wo benötigte Leistungen bzw. bereits befreite, erfüllt des Systems durchführbar. Das hindert aber nicht, daß wir uns schon jetzt einzelner damit beschäftigen.

Bei der Unzahl vorhandener Systeme, die seit dem Erscheinen des Halbergs-Premiensystems, Anfang der neunziger Jahre, entstanden sind, und die meist nur den Zweck hatten, eine intensivere Arbeitssteigerung unter Verminderung der Produktionskosten herbeizuführen, heißt es gewappnet sein und die günstigere Ausgestaltung der Systeme genau beobachten, um aus ihnen zu lernen. Und das das Zuschlagslohnssystem, wie es in vorstehendem geschildert ist, einen Fortschritt gegenüber dem alten Halbergsystem darstellt, kann nicht bestreiten werden. Wir legen auf dem Standpunkt, daß alles sich entwickelnd fortsetzt, und sind die letzten, die in dem Akkordsystem die nicht zu überzeugende höchste Entwicklungsschwäche zeigen möchten, die zu überzeugende höchste Entwicklungsschwäche zeigen möchten, die in dem Gegenstand, wir haben uns mit dem Akkordsystem schließlich nur abgesunden, weil es in einzelnen Fällen die beste aller vorhandenen Entlohnungsformen darstellt. Sollten wir uns überzeugen, daß mit dem Zuschlagslohnssystem eine bessere Form erreicht ist, so werden wir mit uns lassen; vorläufig aber wollen wir erst einmal die an uns herantretenden Forderungen abwarten und uns eine Prüfung von Fall zu Fall vorbehalten.

Wir stellen diesen Artikel zur Diskussion und eruchen besonders die Kollegen, die mit dem Premiensystem überhaupt schon Erfahrungen gesammelt haben, ihre Meinung zu äußern. Die Redaktion.

#### Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Schweinfurter Metallindustrie.

Mit der Gusstahlugelfabrikation in Schweinfurt zogen besonders in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Unternehmer große Gewinne. Wenn auch der Verdienst der Metallarbeiter in Schweinfurt zur damaligen Zeit ein etwas besserer war als jetzt, so konnten aber die Metallarbeiter doch nicht mit der Ruhe und Behaglichkeit wie die Unternehmer in die Zukunft schauen, sie hatten mit einer schlechten Geschäftsjunkitur zu rechnen. Und diese schlechte Geschäftsjunkitur brachte in der Gusstahlugelfabrikation aus, daß der mit Fahrträdern überschweinende Markt eine Einschränkung der Fahrzeugfabrikation herbeiführte. Wie überall, so machte sich auch in Schweinfurt bei den Unternehmen der Gusstahlugelfabrikation nun des Beitrags gelang, so viel wie möglich die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Dieses Beginnen fand bei den übrigen Unternehmen der Metallindustrie in Schweinfurt Nachahmung, und so steht es heute für die Arbeiter der Metallindustrie in Schweinfurt in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr traurig aus, wie das nachstehende Tabellen deutlich beweisen.

#### Firma Fichtel & Sachs.

Berufe	Zahl der Beschäftigten	Wöchentl. Arbeitszeit	Lohn pro Stunde	Verdienst in Akkord p. Stunde	Überstunden täglich	Überstunden m. Prozent bezahlt
			\$	\$		
Schlosser . . .	104	60	24—33	30—40	1—4	20 u. 25
Dreher . . .	46	60	25—40	—	1—4	20 u. 25
Schmiede . . .	2	60	26—32	—	1—4	20 u. 25
Formier . . .	—	—	—	—	—	—
Lehrlinge . . .	14	60	8—14	—	1—4	20 u. 25
Hilfsarbeiter . . .	64	60	16—28	30—50	1—4	20 u. 25

Die Zahl der Arbeiter dieser Firma beträgt 224. Die normale mögliche Arbeitszeit ist 60 Stunden. Der Durchschnittslohn beträgt für Schlosser pro Stunde 31 Pf., für Dreher 23 Pf., für Formier 22 Pf., für Schmiede 30 Pf., für Hilfsarbeiter 22 Pf. Der Durchschnittsverdienst in Akkord beträgt für Schlosser pro Stunde 35 Pf., für Hilfsarbeiter 45 Pf. Dieser hohe Akkordverdienst für Hilfsarbeiter trifft aber nur für die Poliererei und Hartschleiferei zu. Die Behandlung läßt in manchen Saale zu wünschen übrig. Die Beleuchtung ist spärlich gestaltet. In einigen Sälen ist die Ventilation schlecht. Die Beheizung der Werkstätten dürfte besser sein. Das Trinkwasser ist nicht von besser Qualität. Strafgelder werden verhängt bei Spülstationen, wenn die Fabrikmäuse zum Abnehmen vergessen wurden. Strafgelder soll der Förster eine große Freude am Strafen haben. Die Strafgelder werden verwendet als Strafenunterstützung und zur Unterstützung zum Militärdienst einschärfender Heerzulassung und Rekruten. Über die Strafgelder verfügt der Arbeiterausschuß. Das Benehmen des Försters gegen die Arbeiter wird als „unrechts“ geschildert. Eine gründliche Besserung des Kantisheitswesens wäre höchst notwendig. Akkordarbeiter nehmen überhaupt. Die Kaufleute legen ihr nicht zu reichen. Diese Missstände sollen nach Aussage der Fabrikleitung nach Eröffnung des Neubaus beseitigt werden.

#### Firma Fichtel, Gusstahlugelfabrik.

Berufe	Zahl der Beschäftigten	Wöchentl. Arbeitszeit	Lohn pro Stunde	Verdienst in Akkord p. Stunde	Überstunden täglich	Überstunden m. Prozent bezahlt
			\$	\$		
Schlosser . . .	9	60	25—35	35	2	nein
Dreher . . .	15	60	30—40	35—50	2	—
Schmiede . . .	2	60	—	35	2	—
Formier . . .	—	—	—	—	—	—
Lehrlinge . . .	5	60	—	—	—	—
Hilfsarbeiter . . .	66	60	25—30	35	2	nein

Die Zahl der Beschäftigten ist 95. Wöchentliche normale Arbeitszeit ist 60 Stunden. Der Durchschnittslohn beträgt für Schlosser pro Stunde 35 Pf., für Dreher 25 Pf., für Schmiede 30 Pf., für Formier 26 Pf., für Hilfsarbeiter 22 Pf. Die Schmiede ist im Frühjahr kein Lohn anzugeben. Außerdem gehen aus dem Fragebogen keine weiteren Klagen hervor. Nur die Beheizung der Fabrikräume soll schlecht sein.

Die Zahl der Beschäftigten beträgt 45. Wöchentliche normale Arbeitszeit 66 Stunden. Der Durchschnittslohn beträgt für Schlosser pro Stunde 29 Pf., für Dreher 20 Pf., für Schmiede 20 Pf., für Formier 25 Pf. und für Hilfsarbeiter 22 Pf. Der Durchschnittsverdienst in Akkord beträgt für Schlosser 37 Pf., für Formier 31 Pf., für Lehrlinge 20 Pf. und für Hilfsarbeiter 28 Pf. Die Beleuchtung ist sehr schlecht. Belebung ist mangels. Ventilation in der Biererei sehr schlecht. Beleuchtung annehmbar. Trinkwasser gut. Straßen werden verhängt für „Blau machen“ und „Zufüttern“. Die Strafgelder werden zur Unterstützung franker Arbeiter verwendet. Im allgemeinen wird ganz besonders über die schlechte Belebung gelagt. In dieser Beziehung scheinen sich die Werkeleiter bis zum Prinzip den Gang ablaufen zu wollen. Hard in Hand damit schlechter Lohn und lange Arbeitszeit. Deshalb ist auch der Wechsel an Arbeitskräften sehr groß.

#### Firma Buch in Oberndorf bei Schweinfurt.

Berufe	Zahl der Beschäftigten	Wöchentl. Arbeitszeit	Lohn pro Stunde	Verdienst in Akkord p. Stunde	Überstunden täglich	Überstunden m. Prozent bezahlt
			\$	\$		
Schlosser . . .	5	60	28—35	—	1—2	nein
Dreher . . .	1	60	33	—	=	=

**Cartesvertrag**

zwischen dem Metallarbeiter-Verband für die Gütler und Metalldrücker in Erfurt und den Herren Lampenfabrikanten in Erfurt.

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, die bis auf 6 Stunden verkürzt wird, bevor Entlassungen eintreten.

2. Gütler und Metalldrücker erhalten einen Minimallohn, der Ihnen auf alle Fälle, auch bei Akkordarbeit, bezahlt werden muss und im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 35 Pf. pro Stunde, nach dem ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 40 Pf. pro Stunde beträgt. Neu eingetretene braucht in den ersten 14 Tagen der Minimallohn in Akkord nicht bezahlt zu werden, wenn er nicht verdient wird. Für Arbeiter, die in ihren Leistungen geschwächt sind durch Alter, Invalidität und Unfall, erfolgt die Entlohnung nach freier Vereinbarung.

3. Ein Schiedsgericht von drei Vertretern der Arbeiter unter Hinzuziehung des Chefs oder dessen Stellvertreters, entscheidet in Lohnstreitigkeiten, wo eine Einigung nicht möglich war.

4. Die Lohnzahlung muss mit dem Arbeitsabschluss am Lohnstag beginnen, sonst ist Wartezeit zu bezahlen.

5. Maßregelungen dürfen aus Anlaß der Durchführung dieses Vertrags nicht erfolgen.

6. Dieser Vertrag tritt mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Kraft und endet mit dem 1. Juli 1906. Er bleibt immer ein weiteres Jahr in Kraft, wenn nicht ein Kontinent drei Monate vor dem 1. Juli jedes Jahres gekündigt hat. Diese Kündigung kommt auch für 1906 in Betracht.

Erfurt, den 7. September 1904.  
Für die Firma: Für die Gütler und Drücker:

In einem Begleitschreiben wurde Antwort bis 20. September erbeten. — Am 21. September stand wieder eine Branchenversammlung statt, die sich mit den eingelaufenen Antworten der Herren Fabrikanten beschäftigen sollte. Leider erwies sich auch hier, daß die Arbeiter den Herren etwas zu viel Entgegenkommen zugestanden hatten, denn außer der Firma Kästner & Löbelmann hatten alle anderen es vorgezogen, mit dem „gewöhnlichen Arbeitserpad“ keine Beziehungen anzufügen. Die Firma Kästner & Löbelmann aber leistete sich folgende charakteristische Schreibübung:

Erfurt, den 10. September 1904.

Au die  
Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes  
zu Händen des Herrn Heinrich Weber

Hier

Schwerinstraße 15, II.

Das an unseren Herrn Kommerzienrat Kästner gerichtete Schreiben vom 7. September hierdurch beantwortend, sehen wir durchaus kein Bedürfnis, von unserer bisherigen Art des Verkehrs mit den in unserem Betrieb Beschäftigten abzusehen.

Das sich unsere Leute in unserer Fabrik wohl fühlen, dafür sprechen wohl die beredteste Sprache die vielen alten Arbeiter und die vielen Jubilare.

Gewiß waren auch bei uns schon Leute beschäftigt, die — wohl mehr aus Prinzip — sich unzufrieden zeigten. Diese Gattung von Arbeitnehmern sind aber überhaupt nicht zufrieden zu stellen und verzichten wir gerne auf die Beschäftigung derartiger Elemente, denn sie würden auch Ihren Carte bemängeln.

Hochachtend

Kästner & Löbelmann.

Die Versammlung nahm Kenntnis von diesem Schreiben und mußte konstatieren, daß die Firma es versteht, ihre Arbeiter so einzuschätzen wie es sich gehört, denn Kollegen aus dieser Sphäre waren fast gar nicht vertreten, nicht einmal die schönen Wortmacherei. Wahrscheinlich müssten diese gerade in ihren Klippimverein. Es kann aber auch sein, daß sie es durch die Betriebsleitung haben einschüchtern lassen, denn diese droht ja nur verschwiegen vorzuhalten, daß sie an die Firma ihre Unterstöhlen vom vorigen Jahre noch zu bezahlen haben. Das ist übrigens ein seiner Trick, um die Arbeiter zu willenlosen abhängigen Werkzeugen zu machen. Arbeiter, die einen eukommlichen Lohn haben, brauchen sich vom Arbeitgeber keine Kohlen auf Konto verabreichen zu lassen, selbst wenn es nur wegen des billigen Einkaufs geschieht.

Was die übrigen Firmen betrifft, so ist schon erwähnt, daß es diese nicht einmal für nötig fanden, ihren Arbeitern auch nur zu antworten. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr allgemein, wo es auch den Herren Erfurter Fabrikanten klar gemacht werden kann, daß Arbeiter, die bestrebt sind, ihre Lage zu verbessern, nicht gewillt sind, sich derartige geringfügige Behandlung gefallen zu lassen.

Auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrung mit den Kollegen der Firma Kästner & Löbelmann sahen wir uns nunmehr veranlaßt, eine weitere gemeinschaftliche Aktion vorläufig aufzugeben, da auch die Kollegen der Firma Löbelmann & Grimm es angefiebert, der inzwischen angehäuften Vorfälle nicht für zweckmäßig hielten, den Kampf mit den „Herren im Hause“ aufzunehmen, andernteils auch, weil sich die Kollegen der Beleuchtungsindustrie in Mainz, Berlin und teilweise in Dresden im Kampf befinden oder noch befinden. Die Versammlung beschloß daher, bei all den Firmen, die nicht geantwortet hatten, am nächsten Tage, also am 22. September früh nochmals in mündlicher Unterhandlung zu treten. Dieses geschah auch. Leider konnte auch da nichts erzielt werden. Die Herren wollten ihren Arbeitern durchaus keine Konzessionen machen und so mußte die Sache als gescheitert betrachtet werden.

Die Kollegen der Firma C. A. Kleemann beschlossen nunmehr in einer sehr stark besuchten Werkstattversammlung, in der auch unser Bezirksleiter, Kollege Buse, anwesend war, zu versuchen, ob nicht wenigstens bei dieser Firma eine einigermaßen annehmbare Verständigung zu erzielen sei, weil hier die Organisation am stärksten vertreten ist und weil auch der Chef sich bei gewissen Anlässen immer noch als Mann gezeigt hat, der mit sich reden lässt. Um nun den bereits abgelehnten Carte nicht noch einmal vorlegen zu müssen, beschloß die Versammlung einstimmig, einstelliglich zweier nicht organisierten Kollegen, eine Kommission zu beauftragen, der Firma folgende, für alle im Betrieb (mit Ausnahme der Klempner, weil nicht organisiert und auch sonst weniger kollegial) beschäftigten Arbeiter folgendes vorzulegen:

Herrn C. A. Kleemann, hier.

Hierdurch gestalten sich die Arbeiter der Firma C. A. Kleemann ihrem Chef folgende Forderungen zu unterbreiten:

1. Alle Stundenlöhne unter 35 Pf. sind um 5 Pf. pro Stunde zu erhöhen.

2. Der Akkordvorschuß ist mit 15 Prozent erhöhtem Stundenlohn zu beglichen.

3. Überstunden sind möglichst zu vermeiden und ist, wenn Überstunden gemacht werden müssen, ein Aufschlag von 10 Pf. pro Stunde zu bezahlen.

4. Maßregelungen dürfen aus Anlaß dieser Forderungen und deren Durchführung nicht vorgenommen werden.

Erfurt, den 29. September 1904.

Die von den Arbeitern beauftragte Kommission.

Die Kommission meldete sich des andern Tages früh beim Werkmeister an und wurde auch empfangen (Hier muß gleich bemerkt werden, daß Herr Kleemann es jedenfalls unter seiner Würde hält, mit Abgesandten seiner Fabrik direkt zu verhandeln). Aus den Unterhandlungen war nicht viel zu gewinnen, da der Herr Werkmeister erklärte, keine Vollmacht in dieser Angelegenheit zu besitzen. Durch die verschiedenen Redewendungen kam man auch auf die neunstündige Arbeitszeit zu sprechen, und als er der Kommission bemerkte, daß die Erfüllung derselben nicht aussichtslos sei, erklärte sie dieselbe mit zu ihrem Programm. Hieraus versprach der Werkmeister diese Angelegenheit dem Chef unterbreiten zu wollen, was auch geschah. Vormittags halb 12 Uhr wurde die Kommission zum Werkmeister berufen, wo sie folgenden Bescheid erhielt:

Der Chef ist nicht gewillt, weitere Konzessionen zu machen, und wird sich auch nicht unterschließlich verbindlich machen; es sei

sich ein großer Vorteil für die Arbeiter, wenn das ganze Jahr voll gearbeitet würde. Wer sich in seinem Betrieb nicht wohl fühle, möge sich verändern, er könne keinen halten. In bezug auf die neunstündige Arbeitszeit lautete die Antwort: Der Chef sei nicht abgeneigt, sie einzuführen — „lobald alle Plätze besetzt sind“. Damit dürfte wohl zu verstehen sein: „Wenn die Sperrre wieder aufgehoben ist“, denn anders ist eine Besetzung der Plätze, die eben inzwischen leer geworden sind, nicht gut möglich. Die Antwort, die hier in diesem Falle erteilt wurde, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, da auch noch der Begriff vom „Herrn im Hause“ recht drastisch zum Ausdruck kam, indem Herr Kleemann noch erklärte ließ, er wolle vor allem nunmehr „Ruhe in seiner Fabrik haben“.

Die Empörung über diese geringfügige Abweisung war unter den Arbeitern groß, aber es zeigte sich hier die gute Disziplin, daß man im Unmut sich nicht zu überreichen schritten verleiten ließ. Denn angesichts der inzwischen weit vorgeschrittenen Saison wäre die Firma wohl in der Lage gewesen, einen Streik zu überstecken, insbesondere, weil auch Gütlerarbeiter genügend vorzeitig waren, und mit den Drückerarbeiten hätte sie sich schließlich auch notdürftig eine Zeitlang durchführen können. Schließlich kam auch noch in Betracht, daß die Firma bereits Drückerarbeiten nach auswärts vergab und noch vergibt. Die betreffenden Kollegen in Greiz, die damit beglückt sind, mögen sich das zur Rottiz nehmen. Wenn die Firma ihren Arbeitern entgegenkommen würde, hätte sie nicht nötig, die Arbeit anderswo außerfürtigen zu lassen, noch dazu in einer Qualität, die man hier als Schund bezeichnet. Wir werden darauf nochmals zurückkommen.

Aus der ganzen Lohnbewegung ist nun zu erkennen, daß die Herren Fabrikanten durchaus nicht gewillt sind, ihren Arbeitern das zu bewilligen, was die Arbeiter dieser Branche in anderen Städten nicht mehr als genügend ansehen. Es wird also wohl noch heftige Kämpfe bedürfen, ehe wenigstens das Wenige, das hier gefordert wurde, erreicht wird. Darüber sind wir natürlich einig, daß wir unser Ziel auf alle Fälle erreichen müssen, denn in Erfurt sind Wohnungen und Lebensmittel, überhaupt alles zur Existenz nötige, genau so teuer wie in jeder Großstadt auch.

Auf Grund der Ablehnung jeder Konzession von der Firma Kleemann machte sich wiederum eine Branchenversammlung nötig, in der man zu dem Beschlusß kam, die diesjährige Lohnbewegung vorläufig abzubrechen und zu geeigneter Zeit wieder vorzutragen. Da aber eine Firma bereits angeordnet hat, nach Weihnachten Abzüge zu machen — wem das nicht passe, der fliege —, sah sich die Versammlung veranlaßt, einstimmig zu beschließen, die Sperrre für Gütler, Drücker, Metallformer, Dreher und Schleifer über Erfurt-Flörs gehösen zu erneuern. Die Kollegen allerorts werden dringend gebeten, den Zugang nach wie vor streng fernzuhalten; denn die Sperrre hat bis jetzt mit sehr wenig Ausnahmen außerordentlich gut gewirkt. Den hiesigen Kollegen aber, die der Organisation noch fernstehen und die da glauben, es wird doch nicht anders, rufen wir zu: Hinein in die Organisation, den Deutschen Metallarbeiter-Verband, Schalter an Schalter gefügt, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben — trotz jener Auktionen jesuitischer Couleur, die über uns freche „Wiße“ machen.

**Lüge und Verleumdung — die Waffen der Hirsche.**

Dass Wahrheitsliebe und ehrliche Kampfweise Dinge sind, die man bei den Hirschen vergebens sucht, ist unter den Metallarbeitern zur Genüge bekannt. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn des öfteren durch diese Leute Dinge in die Welt hinausposaunt werden, die sich in Wirklichkeit ganz anders abgespielt haben, als diese gewöhnlichsmäßigen Verleumder es schildern.

In der Nr. 44 des Gewerbeverein veröffentlichten diese Leute eine Notiz unter der Spitzname: „Das klassebewußte Kampfen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes“, die wie folgt lautet: „Seit längerer Zeit beschäftigen sich die Arbeiter der Firma Vogel, Andreasstraße, mit der eventuellen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und Abstellung der verschiedenen Überstände. Die verschiedenen Betriebsversammlungen beschäftigen sich unter Leitung des Bezirksleiters Buse mit dieser Angelegenheit. Nachdem eine Kommission beim Chef vorstellig geworden und so gut wie nichts erreicht hatte, fanden am Sonnabend den 15. und Montag den 17. Oktober weitere Betriebsversammlungen statt. Nun ist den circa 30 beschäftigten Kollegen vom Verband gesagt worden, daß sie versuchen sollen, die Angelegenheit in Güte zu regeln, denn wegen des Streits in der Gelbmetallindustrie könne zu weiteren Streits die Genehmigung der Ortsverwaltung nicht gegeben werden. Wir erfreuen an, daß eine Bewegung, wie die der Gütler, alle Kräfte in Anspruch nimmt, wenn aber in den verschiedensten Betrieben, in denen Differenzen bestehen, immer und immer gesagt wird, Kollegen, versucht in gutem Eindruck zu verständigen, zu weiteren Vorgehen kann die Ortsverwaltung die Einwilligung nicht geben, so ist es geradezu naiv, von einem Arbeitgeber zu erwarten, daß er nur das geringste zugesteht. Nachdem am 17. Oktober die Kommission der Arbeiter von Vogel Bericht erstattet hatte, erklärte Bezirksleiter Buse: Kollegen, nun bleibt euch nichts übrig, als die Arbeit niederzulegen. Nach einer Abstimmung, welche mit großer Majorität dem Vorschlag zustimmt, erklärte Buse, er dankt den Kollegen, daß sie so ehrlich handeln. Nun sollte man glauben, daß der Verband sich um die Kollegen gekümmert hätte, aber weit gefehlt. Es wurde gesagt: Unterstützung gibt es nicht. Es wäre kein Streit, die Ortsverwaltung erkenne denselben nicht an. Die Kollegen sollten nicht Streitposten stehen, könnten aber die Fabrik beobachten. Es wurde eine Anzahl von Kollegen abgefangen, welche angaben, von der Zahnstelle des Metallarbeiter-Verbandes aus der Blumenstr. 28 gefandt zu sein mit dem Hinweis, daß bei Vogel Arbeit vorhanden wäre. Alle diese Kollegen nahmen die Arbeit nicht an, als sie den Sachverhalt erfuhr. Am Sonnabend den 22. Oktober war der Betrieb noch frei, mit Ausnahme eines Verbandsmitglieds, welches am zweiten Tage wieder in den Betrieb hineingegangen war, nachdem er erklärt wurde, es gibt keine Unterstüzung. Hierzuhörigen Kollegen hatten bis zum Sonnabend anderweitig Beschäftigung erhalten. Nachdem am Sonnabend ein Beamter des Metallarbeiter-Verbandes bei dem Arbeitgeber vorstellig geworden, erklärte derselbe in der weiteren Besprechung, der Arbeitgeber wolle sich auf die Genehmigung der neunstündigen Arbeitszeit nicht einlassen, er empfahl den Kollegen, sich anderweitig Arbeit zu suchen. Fest kam sich der Vorwärts und seine Bagen über Arbeitserverrat und Kapitalshändler entrüstet, leider sind es nicht die verdamten Hirsche, denen hätte man wieder eins austischen können. Fest aber hat der Vorwärts die Aufgabe, zu beweisen, daß alles eine böswillige Verleumdung der Hirsche ist.“

So weit die Notiz im Gewerbeverein. Nun wird allerdings nicht der Vorwärts, sondern meine Wenigkeit den Beweis antreten, daß nur die Hirsche in der Lage sind, derartige Verleumdungen auszustreuen. Man tut dieser Gesellschaft ja eigentlich zu viel Ehr zu geben, wenn man sich noch weiter mit ihr herumschlägt. Aber es ist ja bekanntlich Kalmückenart, aus dem Hinterhalt Pfeile auf den Gegner abzuschießen, ohne sich selbst zum offenen, ehrlichen Kampf zu stellen. Um aber die Gemeinschaft, mit welcher Dimension dieser Kampf ankomme, es ab, ein weitere Bewegung in der Eisenindustrie einzuleiten. Erfülltlicherweise trifft nun unter einem Teil der Kollegen, die zu dieser Zeit beschäftigt waren, eine gewisse Enttäuschung Platz; dieser Teil der Kollegen verließ den Betrieb, suchte sich also andere Arbeit, und es traten neue Kollegen an deren Stelle. Nebenbei bemerkt ist dieser Betrieb ein mahrer Laubenzschlag, für Arbeiter sowohl wie für Meister, von letzteren gibt es jeden Monat mindestens eine neue Auflage. In der nächsten Zeit fanden weitere Betriebsbesprechungen statt, in denen ich den Kollegen die Gründe, die für die Verwaltung zur Ablehnung des

Antrags der Kollegen der Firma Vogel maßgebend waren, natürlich zulegen versucht. Die Kollegen sahen die Richtigkeit dieser Gründe auch ein, tamen jedoch nach einigen Wochen aus mit ihrer Forderung und zwar zu einer Zeit, als die Bewegung in der Gelbmetallindustrie bereits in vollem Gange war.

Nun sagt der Gewerbeverein: „Es ist geradezu naiv, vom Arbeitgeber zu erwarten, daß er etwas zugestellt, wenn unseren Kollegen der verschiedensten Betriebe, in denen Differenzen bestehen, immer gefragt wird, sie mögen sich im guten verständigen.“ Ich weiß nicht, wo der Gewerbeverein seine Weisheit schöpft, daß er folgert, bei Vogel bestehen Differenzen. So lange die Forderungen nicht formuliert und dem Unternehmer unterbreitet sind, fordern die Kollegen sich nur mit der Möglichkeit irgendwelcher Forderungen beschäftigt, kann doch von Differenzen keine Rede sein. Um nun im Interesse der Kollegen doch noch etwas zu tun, sehe ich mich mit den Kollegen Behrend in Verbindung, und wir hielten am Donnerstag den 18. Oktober eine Versammlung ab, in der über die Angelegenheit getrochen und eine Kommission gewählt wurde. Gleichzeitig wurde den Kollegen gesagt — das muß besonders festgestellt werden, um die Wahrheitsliebe der Hirsche in das rechte Licht zu rücken —, daß an einen Streik unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu denken sei. Trotzdem beschlossen die Kollegen, vorstellig zu werden. Schon an jenem Abend wurden Stimmen laut, daß wenn nichts bewilligt würde, die Kollegen aufzuhören gewillt wären. Am Sonnabend den 15. Oktober erhielt die Kommission Bericht über die Handlungen, deren Erfolg allerdings gleich Null war. Nun wollten bereits eine Anzahl der Kollegen am Montag den Betrieb verlassen und bedurfte es aller Überredungskunst, sie zu überzeugen, daß es eine Unnachgiebigkeit wäre, wenn sie am Montag nicht Mann für Mann pünktlich zur Arbeit erscheinen würden. Am Montag abend sollte eine Werkstattversammlung stattfinden, in der Kollege Behrend anwesend sein wollte. Leider war er durch wichtige Verhandlungen bei den Gütler und Drücker verhindert, anwesend zu sein, er beauftragte daher mich telefonisch, die Sache zu erledigen. Im Verlauf meiner Ausführungen erklärte ich noch einmal, einen Streik gibt es nicht. Nunmehr waren die Kollegen der Meinung, unter keinen Umständen länger bei Vogel arbeiten zu wollen. Darauf sagte ich vorstellig: „Nun, Kollegen, wenn ihr der Meinung seid, daß euch das Arbeitsverhältnis nicht mehr gefällt, dann liegt es bei euch, euchselbe zu lösen, aber an einen Streik ist nicht zu denken. Wenn ihr den Betrieb verlässt, dann seid ihr eben arbeitslos, schlechtweg, und habt lediglich Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.“

Das ist doch wohl etwas wesentlich anderes, als was der Gewerbeverein in bodenloser Leichtfertigkeit mir in den Mund legt. Die Kollegen drängten zu einer Abstimmung, dahingehend, daß am Dienstag jeder einzelne von der Firma seine Papiere holt und den Betrieb verlässt sollte. Einstimmig wurde dieser Beschluß gefasst. Nochmals machte ich die Kollegen auf den Ausfall jeder Streikunterstützung aufmerksam, betonte jedoch, daß die Kollegen, die zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung berechtigt wären, sie zu beziehen hätten. Um aber den Kollegen zu zeigen, daß es uns ernst war mit dieser Sache, verhandelte ich mit Zustimmung der Kollegen zwölf dreiviertel Stunden lang mit Vogel, ohne irgend welche Zusicherungen von ihm zu erlangen, trotzdem ihm gesagt wurde, die Kollegen wären gewillt, Mann für Mann den Betrieb zu verlassen.

Die Kollegen hatten am Dienstag den 18. Oktober im Gewerkschaftshaus mit mir und dem Kollegen Behrend eine Aussprache, in der sie in jeder Beziehung meiner Darstellung des Sachverhaltes zustimmten. Dasselbe tat eine Kommission, die zur Ortsverwaltungsgesetzung geladen war. Dieses ist der wahre Sachverhalt der ganzen Angelegenheit.

Wenn aber der Gewerbeverein mich sagen läßt: „Kollegen, nun bleibt euch nichts anderes übrig, als die Arbeit niederzulegen“, so erklärt ich demgegenüber: Dieses ist eine der unverschämtesten Lügen, die jemals von dieser Sippschaft in die Welt gesetzt worden sind; jeder Schimmer eines Beweises dafür fehlt. Man kann nur annehmen, daß die Größen im Gewerbeverein von ihrem einen Mitglied, das bei Vogel arbeitet, sich haben einen Bären aufzubinden lassen und die Herren posaunen dies dann mit befannter Leichtfertigkeit oder absichtlich in die Welt hinaus, ohne zu prüfen, ob ihnen auch wahrheitsgemäß berichtet worden ist. Ein Vertreter der Hirsche war in keiner Versammlung anwesend.

Gibt man derartigen Kadetten die ihnen gebührende Antwort — schnell wird dann zum Kabi gelassen, um die beschädigte Ehrelichkeit zu löschen. Das ist Hirschentität! Leute dieser Art hätten keine Verantwortung, höchst ruhig zu sein, denn was von den Gewerbevereinen fortgeschritten an der Arbeiterbewegung gefündigt wird, läßt sich nicht so leicht wieder gut machen. Schandtaten, wie im Falle Mechlich, und alle anderen Sünden lassen es möglich erscheinen, daß diese Leute es geradezu als ihren Beruf betrachten, ein Hemmschuh der Arbeiterbewegung zu sein und anders denkende Arbeiter zu verleumden. Nun erklärt der Gewerbeverein weiter: „Es wurden eine Anzahl Arbeiter abgesangen, welche angaben, von der Zahnstelle des Metallarbeiter-Verbandes aus der Blumenstraße gesandt zu sein.“ Das Wort „Zahnstelle“ ist im Druck besonders hervorgehoben und soll bejagen, daß ein Funktionär des Metallarbeiter-Verbandes sich deßen schuldig gemacht hätte, was oftmals, ohne widerlegt zu sein, den Hirschen nachgewiesen werden konnte, nämlich Entsendung von Streikbrechern nach Betrieben, in denen die Arbeit niedergelegt worden ist. Ich möchte hierzu noch weiter bemerken, daß der Schankwirt nur Beiträge für die Organisation entgegennimmt, sonst aber innerhalb des Verbandes keinerlei Funktionen ausübt. Auf mein Bezug erklärte derselbe, daß er niemand zu Vogel gesandt hat mit dem Bericht, daß dort Arbeit vorhanden wäre. Übrigens behauptet es auch keiner von den jetzt oder früher dort beschäftigten Arbeitern.

Alles in allem kann man sagen, daß von den Hirschen hier mit großem Apollon versucht wird, in gemeinsten und schamlosster Art gegen den Metallarbeiter-Verband vorzugehen, ohne Beweise dafür zu haben. Nun bei Leuten, denen Streikbruch zum Bedürfnis geworden ist, braucht man sich nicht mehr darüber zu wundern, bedauernlich ist es nur, daß die Inspektoren nicht den Mut haben, ihren Namen unter die Verleumdung zu legen, damit man einmal einem solchen Schlingel Auge in Auge in Versammlungen gegenüberstehen könnte.

Beitungen und sonstiger Makulatur vor sich aus. Als nun unsere Versammlung eröffnet wurde, machte der Verbandsvorsitzende sofort bekannt, daß hier heute nur solchen Herren das Wort erweitert würde, die zur Sache der Organisation der Gewerkschaften, Hirsch-Dunder, sprechen würden. Aha — Aha — klang die verhöhrende Antwort. Als nun der Agitationsleiter Kollege Kammerer diesen Eindringlingen auf Grund eines Schmuckartikels der Königsberger Volkszeitung in letzter Nummer — der gegen die Hirsche gerichtet war, und dieselben als wilde Bestien u. s. w. dargestellt — mitteilte, daß die Herren, die hier nicht zum Beitritt erschienen waren, binnen 5 Minuten das Portal zu verlassen hätten, wurden diese Huhejäger unter von ihnen gemachten Schnäppchen aus dem Portal entfernt. Es wurde nun die Begründung in der ruhigsten Weise unter einigen von uns gemachten Auflösungsberichten vollzogen. Es meldeten sich sofort 15 Männer zur Aufnahme. Alsdann wurde die Wahl des Auschusses vorgenommen. Diese ergab: Stegbed, erster Vorsitzender, Augustin Seelbär, Foz, Kassierer. Gustav Glashagen, Sekretär.

Unter vorsichtiger Verheimlichung der Tatsache, daß der gewählte Kassierer Foz Meister auf dem Walzwerk ist, sucht sich die Verlegenheit der wieder einmal auf der Tat erappsten Arbeitersplitter mit diesem klugeren Nachwurf um die auf Grund zuverlässigster Information erfolgte Feststellung der Königsberger Volkszeitung zu drücken, daß die Hirsche, unterstützt von Meistern des Walzwerkes, der Betriebsleitung nur eine Schutztruppe gegen die ††† Gewerkschaften gegründet haben! Die Königsberger Volkszeitung schilderte in Nr. 255 die angedeuteten Machenschaften der Hirsche wie folgt:

Danzig. Eine Hirsch-Dundersche Haushaltorganisation will sich die Leitung des Walzwerkes der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke auf dem Holm als Schutztruppe gegen die ††† Gewerkschaften zulegen. Nach den getroffenen Vorbereitungen sollen der Betriebsführer Herrisch und der Meister Juelz die führenden Rollen in der Vereinigung übernehmen. Beide agitieren bereits sehr lebhaft in dem Betrieb für die Harmoniedusel und suchen sogar Mitglieder der Gewerkschaften zum Austritt aus ihren Organisationen zu veranlassen! Den Hirsch-Dunderschen Dueitreibereien in der nichtsnutzige Arbeitervertretung ist oft nachgewiesen, daß sie diese neue häßliche Nummer wohl hätten vermeiden können. Über den wahren Charakter der Hirsche sind sich die fortgeschrittenen Arbeiter schon längst klar. Besonders schmählich ist dieser Streich der Hirsche aber deshalb, weil sie sich nur aus faulischer Has gegen die freien Gewerkschaften so erziehen. Die Arbeitsverhältnisse auf dem Walzwerk, auch eine der Schöpfungen der viel gerühmten „neuen Industrie“, sind nämlich im höchsten Grade verbessерungsbedürftig. Die Betriebsleitung besteht die sachfunden Spezialarbeiter meist aus dem polnischen Oberschicht. Briesklich werden den polnischen Walzern goldene Berge versprochen. Der Schießloch soll dann bei ehestündiger Arbeitszeit 6 Ml. und bei Altarbeit 8 bis 9 Ml. betragen. In Wirklichkeit erhalten die Arbeiter aber nicht das Versprochene, sondern statt der 6 Ml. nur 4,50 Ml. täglich bei ehestündiger Arbeitszeit. Die rücksichtlose Willkür wird auch sonst in dem „liberalen“ Marischen Musterbetrieb geübt. Die Arbeitsordnung gestattet nur vierzehntägige Kündigung am 5. und 20. eines jeden Monats. Der Betriebsführer Herrisch sperrt aber die Walzer ohne jede Berechtigung ganz nach Belieben mehrere Tage aus, auch dann, wenn sie selbst aus dringenden Gründen eine Sicht wider Wollen verfügt. Das Danziger Gewerbege richt hat sich schon wiederholt mit dem großen Industriepläc, daß die Herren Markt & Co. den Arbeitern bereiteten, in für die Herren sehr unliebamer Weise beschäftigen müssen. Da das Werk infolge seiner genialen Gründung ohne die vorwiegend aus den Steuergrößen der Danziger Arbeiter gegebene bekannte städtische Viebesgabe von 1/4 Million Mark schon längst bankrott gewesen wäre, hätte die Stadtverwaltung, die doch das Unternehmen hauptsächlich der Arbeiter wegen subventioniert haben will, die dringendste Veranlassung, mindestens dafür zu sorgen, daß wenigstens die den Arbeitern gegebenen schriftlichen Versprechungen eingehalten werden. Es gibt doch nichts unschöneres, als daß man der deutschen Sprache nur schwer ländige Leute unter homogenen Vorspiegelungen hierher schleppt, um dann das gegebene Wort nicht zu halten. Hat die Stadtverwaltung bei der großen kapitalistischen Viebesgabe überhaupt an die Arbeiter gedacht, so ist es einfach ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, da sie ja sagt, wenn wir nicht irren, einen Sitz im Aufsichtsrat inne hat, diese und andere Praktiken der Unternehmer schleunigst zu verhindern.

Selbstverständlich zwang die Betriebsverwaltung die Arbeiter unter diesen Umständen geradezu in die gewerkschaftlichen Organisationen hinein. Und nun warten sich die Hirsch-Dunderschen, die Ende jeder wirtschaftlichen Arbeitersorganisation, zur Schutztruppe der Kapitalisten auf! Dabei scheuen sich die Hirsche nicht einmal ihre verdeckte Quertrieberei an denselben polnischen Proletarien zu probieren, die die ehemaligen Generalräte Hahn und Hübler auf dem diesjährigen Verbandstag der Hirsche in Hannover in einer offensichtlich autoritären Auflösung ihres historischen Polizeigewisses für unverständlich, den deutschen Gewerkschaften angehören, erklärten! Auch hieran mögen die politischen Walzwerk arbeiter die Natur dieser Gewerkschaften erkennen. Die freien Gewerkschaften sind die einzigen wirtschaftlichen Arbeitersorganisationen, welche die Interessen aller Arbeiter ohne Unterschied der Nation u. s. w. höchsttreiflich vertreten und dieselben niemals an die Kapitalisten vertraten. Ihnen und nicht den Hirsch-Dunderschen Schergen des Kapitalismus können sich deshalb die Walzwerk arbeiter auch nicht allein entziehen.

Die damals tatsächlich erfolgte Gründung des Walzwerko vereins der Hirsche wurde in der Nr. 260 der Königsberger Volkszeitung am 5. November wie folgt besprochen:

Danzig. Die Hirsch-Dunderschen Quertrieber haben am Sonntag den 30. Oktober die von uns schon angedeutete Schutztruppe des Walzwerks unter der Firma „Obersverein von Reichenhauer“ wirklich in Betrieb gesetzt. Zu der Gründung, die im Lofat Albrechtstraße 19 in Neustadt stattfand, hatte sich natürlich auch der Bevölkerungsverein des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Ewert, mit einigen Freunden eingefunden, so daß schließlich wenige Tage noch 25 Personen anwesend waren, darunter aber noch ungefähr acht Hirsche aus Danzig. Der Ärger über diesen bestiellten Erfolg spielte nun dem Referenten Kammerer einen überraschenden Streich. Erst unser Freunde für das durch Ihren Vortrag gesetzte Interesse dankt zu sein, forderte der Herr, kann daß der Vorsteigende Hirsche ihm zum Referenten das Wort erteilt habe, Ewert auf, später zu bitten 5 Minuten das Portal zu verlassen! Aber damit nicht genug, ohne daß ihm dazu der geringste Anlaß gegeben war, schimpfte der alte Herr, ein Mensch, der selbst Gewerken über die Hirsche in der Volkszeitung schreibe, habe hier nichts zu suchen. Es sei auch eine Freiheit, soviel zu sagen, daß Ewert sich schon die ganze Woche in Neustadt herumtreibe, um die Gründung des Vereins zu verzögern. Beiläufig gezeigt, in diese Behauptung total aus der Luft gegriffen und drang mir vom besten Gewissen der Hirsche. Genosse Ewert ließ mir durch diese Aussage nicht die gute Seele werden, sondern fragte den unglücklichen Hirschlämping nur: was denn in der Volkszeitung nun wahr gezeu jen sei? Hiermit gab ihm Kammerer die für den heidnischen Hirsche bezeichnende Antwort, daß er — und zwar als Referent aus dem Vorstande! — die Versammlung am 10. November verläge und die Verhandler, besonders jedoch Ewert, unter An drohung einer Strafanzeige wegen Hasspredigt verstricke.

Bereitscholl soll also unsere Aufklärung der Neugründung die Partei der Hirsche und die läppische Blamage ihres Führers verhindern haben. Dabei verbleiben wir nun ganz und gar nicht, daß gerade jetzt kammerer in dieser Weise gegen uns und die Freiheit zu Felde geht. Vor etwa einem Jahrzehnt möchte er sogar als Vorstandsmitglied des liberalen Wahlkreises seiner Zeitungen sehr energisch darüber lust, daß sein Leibarbeiter, die Danziger Zeitung, die Zustände in den Staatswerken durch das polnische Vorstande aber als Beleidigungsgeschwör bezeichnet. Damals forderte kammerer eine charaktervolle Ausweisung des Kreisreiches und seine rüdigstlose Rüdevergerei. Damals lebte er die böse Volkszeitung nicht nur wegen ihrer unglücklichen

Sprache, sondern brachte die Artikel derselben sogar in einer Versammlung seines Vereins offiziell zur Sprache. Selbst noch in der letzten öffentlichen allgemeinen Versammlung der Hirsche rührte er die Volkszeitung als einzige und durchlöse Freunde in der Staatsarbeiter in der Presse Danzigs. Raum haben wir jedoch in einem dunklen Winkel der Hirsche gesucht, da schleudert der Undankbare schon den Baumstiel gegen uns. Dazu belästigt der Herr in seinem blinden Sozialienhut sogar solche Personen in der häßlichsten Weise, von deren Autorität bezüglich unserer Artikel er nicht die geringste Kenntnis hat. Dieses unruhliche Verhalten des Herrn mag ja vielleicht sehr liberal sein, aber aufrichtig ist es nicht. Hat der Herr in unserem Artikel etwa einen Irrtum herausgefunden, so weiß er sehr wohl unsere Adresse, und ferner, daß wir der Wahrheit entsprechende Korrekturen sehr gerne Raum geben. Ist er zu einer solchen aber nicht in der Lage, so gibt ihm auch das Gefühl des blamierten Europäers nicht das geringste Recht, aufrichtige Menschen so ungehörlich zu belästigen. Die Versammlung vollzog trotz des geringen Besuches die Konstituierung des neuen Vereins. Zum Kassier wurde der Meister Foz vom Walzwerk gewählt. Da der Betriebsführer Herrisch und der Meister Juelz die erforderliche Betriebsausstattung bejorzen, so wäre zum endgültigen Nachweis für die völlige Unabhängigkeit des Werkvertrages also nur noch nötig, daß seine Verwaltung direkt vom Fabrikbüro geleitet wird.

Die Hirsche haben sich wohl kaum jemals schon so gründlich blamiert, wie mit ihrem schäbigen Versammlungsbericht. Kein Wort enthält derselbe gegen die von der Volkszeitung gezeichnete Ausbeutungspraxis der „liberalen“ Walzwerksunternehmer. Offenbar hat die Arbeiterszeitung den Kammerer aufgesondert: ihr auch nur einen Irrtum nachzuweisen, und sich bereit erklärt, ihn sofort zu berichtigten. Kammerer, ein sehr eifriger Leser der Zeitung, schwiegt und bestätigt damit ausdrücklich, daß er nicht in der Lage ist, die Darstellung des Blattes auch nur im geringsten zu erschüttern! Auch Kollege Ewert forderte den Herrn in der Gründungsversammlung auf, ihm auch nur eine Unrichtigkeit des Berichtes nachzuweisen. Zur Antwort wurde er von dem „gebildeten“ Zentralratsmitglied in der Regelhaftesten Weise angemahnt und zum Tempel hinausgeworfen. Und diese Rüpelhaftigkeit wird sogar noch in dem Bericht des Regulators gerühmt! Als fernerer Beweis für die Qualität der geistigen Waffen der Hirsche saugt sich der Schatzmeister die Lüge aus den Fingern, daß die Volkszeitung die Hirsche als „wilde Bestien u. s. w.“ beschimpft habe. Ferner heißt der Herr die Unverantwortlichkeit, die wahrheitsgemäße Schilderung der Volkszeitung befehllos als „Schmuckartikel“ zu bezeichnen. Mit allen haben die Hirsche sich selbst als Schutzpatrone der liberalen Kapitalisten des Walzwerks öffentlich an den Pranger gestellt. Und Herr Kammerer leistet als Vorstandsmitglied des liberalen Wahlvereins seinen zahlungsfähigeren Parteidienst jetzt auch direkt oder indirekt noch im Regulator die erforderlichen Hausknechtdienste. Wie sehr die Hirsche schon jedes Gefühl für dieses unzählig erträumliche Handwerk verloren haben, beweist auch die schmuddrige Anzahlung des Kollegen Ewert und unserer übrigen Mitglieder als „Hörde“ u. s. w. Ein geistiges und wahrheitslebendes Verhalten kann man von diesen Schergen des Kapitalismus auch gar nicht verlangen. Besonders die Danziger Hirsche haben sich ja nicht zum ersten Male, durchaus ihrem Charakter entsprechend, offiziell mit den Unternehmern verbündet. Im Jahre 1901, also zur Zeit des Zuchthausgekäufes, ließ sich der Obersverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter zu seinem 33. Stiftungsfest sogar die Festrede von dem Syndicus des Verbandes ostdeutscher Industriearbeiter halten. Und die Hirsche erfreuten sich der Gunst des Vorstandes des Unternehmerverbands, der nur eine Abteilung des berüchtigten 12000 Mark-Verbandes ist, in so hohem Grade, daß dieser nichts gegen die Vereilung des Syndikus einzuwenden hatte!

Zu einer späteren öffentlichen Versammlung kritisierten unsere Kollegen die offizielle Unterwerfung entsprechend. Darauf rügte sogar der ameisende Gewerbevereins-Soldschmidt, natürlich schüchtern, die frühere Verbrüderung mit den Brüdern der Kühnemänner. In ihrer nächsten Mitgliederversammlung beschlossen daher die Danziger Metallarbeiter-Hirsche für den Syndikus extra ein Vertrauensvotum als Antwort auf die „sozialdemokratischen Angriffe“. Schieschlich ist es doch ganz selbstverständlich, daß die politischen Fakten der liberalen Unternehmer auch ihre wirtschaftlichen Heustnecke sein müssen.

### Zum Ausbau unseres Verbandes.

Zur Einführung der Krankenunterstützung in unserem Verband möchte ich nur, da ich kein prinzipieller Gegner derselben bin, erwähnen, daß wir, bevor ein neuer Unterstützungsverein eingeschafft wird, die ersten erst so auszubauen, daß nichts mehr daran auszugehen und zu verbessern ist. Da ist es vor allen Dingen die Arbeitslosenunterstützung, die ich im Auge habe, bei der die verheiraten Kollegen gegenüber den ledigen schlechter gestellt sind.

Der ledige Kollege bekommt vom ersten Tage an, wo er arbeitslos ist, seine Unterbringung, während der verheiraten erst nach 7 Tagen Arbeitslosenunterstützung beziehen kann. Dieser Punkt in unserem Status müßte doch vor allen Dingen in der Weise geändert werden, daß der Betriebsrat mindestens dem Ledigen gleichgestellt würde.

Deshalb möchte ich hauptsächlich die verheiraten Kollegen erzielen, bei der sich jetzt vielerlei Gelegenheit ihr Augenmerk auf diesen Punkt zu richten und ihn in die Debatte zu ziehen. Wie ein verheirater arbeitsloser Kollege mit zahlreicher Familie 14 Tage bis zum Empfang der ersten Unterstützung herumtrügeln kann, ohne die nötigen Mittel zur Bezahlung der notwendigsten Lebensbedürfnisse zu haben, ist mir unerklärlich. Der Sohn, den der betreffende Kollege für die zwei oder drei unbeholfenen Tage beim Austritt aus der Bejähigung noch erhält, reicht auch nicht weit.

Wir kommen nun zu dem Kollegen Haarer, der in Nr. 46 für eine Urabstimmung über die Einführung der Krankenunterstützung eintritt. Ich ziehe ganz auf jenem Standpunkt, denn nur durch eine solche Abstimmung kommt das Für und Wider der Mitglieder genügend zum Ausdruck. Die Fragestellung müßte sich dann allerdings nach der Vorlage richten, die der Vorstand der Generalversammlung unterbreiten will und die ja zählerisch erscheint.

Bei Kollege Brauer gegen die Unterstützung anführt, trifft mich zu. Dazu durch Ausbau des Unterstützungsweises räumen wir dem Verband nicht den Charakter einer Kampforganisation, im Gegenteil: je mehr die Mitglieder durch den Verband gegen Krankheit, Arbeitslosigkeit u. s. w. geschützt werden, desto mehr wird ihnen das Rückgrat geist.

Die Diskussion über die Erhebung der Beiträge wird sich erübrigen bis die Vorstände den Mitgliedern unterbreiten ist; dann wird an dieser Grundlage weiter gearbeitet werden können.

Karl Bäpler.

### Die Lohnbewegung in der Berliner Gelbmetallindustrie.

In dem Stand der Dinge hat sich auch jetzt noch im wesentlichen nichts geändert. Daß der Arbeitgeber aber die Dauer des Kampfes ein gewöhnliches Unbehagen verursacht, beweist ihr unausgegenesenes Benehmen. Arbeitswillige mit jedem Preis herauszuziehen Süddeutschland, speziell aber Sachsen, scheint von den Herren jetzt nachgegeben zu sein. Damit der guten Organisation der Metallarbeiter war der Zugang zum Arbeitsmarkt an dem Süden nur ein recht spärlicher. Zufolgedessen wenden sich die Kühnemänner jetzt nach dem Norden. Besonders haben sie es am Danzig abgelehnt; doch am dort sind die organisierten Kollegen auf dem Posten und klären die Arbeiter über den Wert der Kühnemännischen Postreise auf.

Zu der Streikversammlung am 17. November wurde unter anderem ein Fall erörtert, der recht dramatisch zeigt, wie die Fabrikanten Arbeitswillige zu werden suchen und wie sie dieser bedeutend mehr Lohn bieten als die Streikenden fordern. So hatte ein Arbeiter auf einer Streikversammlung hin sich gegen Scheiter bei der Firma Scheiter & Waller angebaut. Dem Arbeiter, der nebenbei bemerkt gar kein Drucker war, wurde von der Firma ohne weiteres, das heißt ohne daß sich die Firma um seine eventuelle Leistungsfähigkeit gekümmert hätte, ein Wochenlohn von — 42 Ml. und obendrein noch warmes Abendbrot zugestrichen! Andere Arbeitgeber laden ihre streitenden Leute zu Befreiungen ein, verschicken sie dann ihres größten Wohlwollens, stellen ihnen glänzende Verdienste in Aussicht und bitten sie, die Arbeit doch wieder aufzunehmen. Nur einen Gefallen möchten die Arbeiter dabei den Fabrikanten tun, doch den bekannten Nevers des Kühnemännerverbandes zu unterschreiben, weil es nun doch einmal Befreiung sei. Natürlich lehnen die Arbeiter diese liebenswürdige Angebote stets dankend ab.

Wie Cohen der Versammlung berichtete, haben die Kühnemänner jetzt allen Firmen, die auf Befreiung ausgesperrt hatten, denen dann aber der Rest ihrer Arbeiter von der Organisation aus den Betrieben heraustragen wurde, nunmehr die Erlaubnis zur Auflösung der Aussperrung gegeben. Zusätzlich dazu haben die meisten dieser Firmen an die Streikleitung mit dem Ergebnis gewandt, ihnen ihre Ehre doch wiederzugeben. (Es handelt sich hier besonders um solche Firmen, die Fabrikarbeiten für andere Betriebe herstellen können.) Die Streikleitung war, wie immer, zu einer Verständigung bereit und präsentierte den Herren den neuen Tarif zur Unterschrift. Da meinten die Herren Fabrikanten aber, den Tarif könnten sie nicht unterschreiben, wenn sie es auch gerne wollten; denn sie hätten ihrer Vertrauenskommission das ehrenvölkliche Versprechen gegeben, so lange sie Mitglieder der Fabrikanteneinigung seien, den Tarif unterschriftlich nicht anzuerkennen. Dagegen würden sie den Arbeitern ihr Ehrenwort geben, keine Aussperrung wieder vorzunehmen. Hierauf ist den Herren dann erklärt worden, auch die Arbeitnehmer hätten ihren streitenden Kollegen das Ehrenwort gegeben, für bei dieser Aussperrung energisch zu unterstützen, eventuell durch Arbeitsniederlegung, wie es hier geschehen. „Und“, fügte der Referent, zur Versammlung gehandelt, hinzug: „die Arbeiter werden zeigen, daß ein Ehrenwort ohne Sichtwechsel gelassen ist.“ (Stürmischer Beifall.)

Die ganze Haltung und Stimmung der Anwesenden ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie gewillt sind, nicht eher in die Betriebe wieder hineinzugehen, als bis die Fabrikanten zu einer Verständigung bereit sind.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung.

Um Frühtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragssleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag den 27. November der 49. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. November bis 3. Dezember 1904 fällig ist.

Nachdem wiederholt die Beobachtung gemacht wurde, daß die Berichterstattung über Lohnbewegungen, namentlich über solche, die zu keiner Arbeitseinstellung führten, eine recht mangelhafte ist, machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß unter allen Umständen über die Bewegung, sei es zur Abwehr von Verstecherungen oder zur Verbesserung der Lohns- und Arbeitsverhältnisse, ein abschließender Bericht mittels der im Verband gebräuchlichen Formulare zu erstatten ist.

Die im Verband vertratene oder Einzelmitgliedschaften, die im Jahre 1904 eine Lohnbewegung zu verzeichnen hatten und hierüber an den Vorstand bisher keinen Bericht erstattet haben, fordern wir hierdurch auf, die entsprechenden Formulare unverzüglich auszufüllen und einzusenden, damit die Zusammenstellung der Lohnbewegungen und Streit des Jahres 1904 für den nächsten Jahresbericht keine Verzögerung erleidet.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptfasse die Erhebung eines Extrabeitrags gestattet und dies in dem in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkung, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Der Verwaltungsstelle in Durlach die Erhebung eines wöchentlichen Extrabeitrags von 40 Pf. auf unbestimmte Zeit, mindestens aber während der Dauer des Streikstreiks dafolgt.

Den Verwaltungsstellen in Elmshorn und Neussingen die Erhebung einer monatlichen Extraförderung von 10 Pf. pro Mitglied.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 9 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Hamburg:  
Der Klempner Albert Szameitat, geb. am 11. August 1860 zu Lüttich, Buch-Nr. ?, wegen unkollegalem Verhalten.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Leipzig:

Der Metalldrucker Baldwin Hahn, geb. am 7. Januar 1876 zu Großjülich, Buch-Nr. 594411, wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Ludwigshafen a. Rh.:

Der Schlosser L. Bartsch, geb. am 28. November 1886 zu Buchholz, Buch-Nr. 688672, wegen Untreue.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Müglitz:

Der Metalldrucker Georg Trapp, geb. am 23. April 1853 zu Liegnitz, Buch-Nr. 526257, wegen Streikbruch.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß beziehungsweise Nichtberuferaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtsfestigung gegen die den Antrag auf Ausschluß begründenden Beleidigungen gegeben, mit dem Bemerkung, daß sie, sofern sie auf dreimalige Aussöhnung an dieser Stelle sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Dem Flaschner Anton Kienle, geb. am 24. Oktober 1865 zu Düsingen, Buch-Nr. 642861;

Dem Formierer Vitus Werner, geb. am 18. Juli 1874 zu Heuslingen, Buch-Nr. 597195, auf Antrag der Verwaltungsstelle in Wm a. D., Entzweiung von Unterstiftung.

von Gürstern, Drückern, Schleifern, Beizern, Drehern und Metallformen nach Berlin; nach Erfurt;  
von Hörtern nach Wald (Erl);  
von Maschinenbauern, Drehern, Schlossern u. nach Paris, wegen großer Arbeitslosigkeit;  
von Metallarbeitern aller Branchen nach Düsseldorf (Waggonfabrik) A.; nach Differdingen in Luxemburg (Deutsch-Luxemburgische Bergbau- und Hütten-Altkönigsgesellschaft) B.; nach Frankfurt a. M. (Kleyer) C.; Götha (Waggonfabrik) D.; nach Cannstatt (Metallwarenfabriken Weißburg & Co., Landect & Gußmann, Knecht & Co., F. Haag) E.; nach Mühlhausen i. Th. (Walter & Co.) F.; nach Nürnberg (Optisch-mechanische Spielwarenfabrik von G. Planck) G.; nach Langerhütte (Eisenhütten- und Emailwerk Franz Wagenführ) H. u. I.; von Metalldrückeru nach Birndorf (ausgenommen Firma Kerntsch);  
von Metallgießern nach Oberholz (Vunit) J.;  
von Schlägerearbeitern nach Solingen (Emil Wolfert) K.;  
von Schleifern und Polierern nach Durlach (Orthner) L.; nach Göttingen; nach Karlsruhe M.; nach Schloßberg nach Arbon i. d. Schweiz (Almann); nach Magdeburg (Gürtner, vorm. Sonnenmeyer & Co.) N.;  
von Schlossern, Schmieden und Drehern nach Hayna i. Schl. (Raubtiersalbenfabrik) O.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Ausprägung; B.: Differenz; C.: Misregelung; D.: Missstände; E.: Lohn- oder Altkönigsgesellschaft; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsannahme in Orten, wo keine der obigen Masse in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Vollmächtigen des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

## Hus den Agitationsbezirken.

### An die Verwaltungsstellen des fünften Bezirks.

**Quedlinburg.** Die letzte Mitgliederversammlung der hiesigen Verwaltungsstelle hat nach eingehender Beratung den Beschluss gefasst: An die Bezirkskonferenz den Antrag zu stellen, daß die Bezirkskonferenz von der Anstellung eines zweiten Bezirksleiters Abstand nehmen möge. Die Kollegen sind der Meinung, daß es vorteilhafter für die Ausbreitung des Verbandes wäre, wenn den Verwaltungsstellen statt der jetzigen 20 Prozent in Zukunft 30 Prozent zur Verfügung gestellt würden. Wir ersuchen die Verwaltungsstellen des fünften Bezirks, hierzu Stellung zu nehmen, um eventuell an der Bezirkskonferenz mit einem entsprechenden Antrag heranzutreten.

## Korrespondenzen.

### Gernicke.

**Augsburg.** Der Gießereingenieur der Maschinenfabrik Augsburg, Fridolin Ott, spielte bei der Bewegung der Formar von Kleindienst & Co. die Rolle eines Schatzmeisters. Dieser Herr ist aber nicht nur eine Geisel für die Arbeiter, auch Meister sollen sich über ihn schon bei der Einrichtung beweisen haben. Im Schlossmutter der Leute leistet er allerdings vorzügliches, anders jedoch steht es mit seinen technischen Kenntnissen aus. Er spricht in allen Händen, wenn er auch nichts davon versteht. Gern kann er auf den genialen Gedanken, daß man das Holz für die Schreinerei auch im Trockenofen der Gießerei trocken könne. Gesagt, getan! Ein halbes Dutzend doppelzählige Türen in der Länge von 4 Meter wurden in den Trockenöfen bei 150 Grad eingeschlossen. Am anderen Morgen hatte man die schönsten — Holzkohlen! Seit dieser Zeit führt Ott den Titel „Holzkohleingenieur“. Ott hat auch keine aus Strenghand machen lassen, weil er meinte, der würde nach dem Fuß von selbst herausfallen. Im Bedrängen der Gießerei dahegen stellt er seinen Mann. Es wäre weit vernünftiger, wenn dafür gezeigt werden würde, daß in der Gießerei genügend Werkzeug vorhanden wäre und nicht die Zeit mit Suchen, dann nach vertrödelt werden müßte. Dem Herrn Ott wäre zu raten, die Gießerei zu meiden, denn vom rüstigen Handwerk der Formar versteht er nicht viel. Den Kollegen aber rufen wir zu: Organisiert euch, um allen beabsichtigten Verschlechterungen entgegentreten und Verbesserungen zu ziehen.

**Hamm i. W.** Seltens bekommen die Kollegen über die hiesigen Betriebe etwas zu lesen. Nun aber müssen wir aus der Gießerei und Maschinenfabrik von A. H. Meyer einiges bringen. In der Gießerei ist die Hebevorrichtung sehr ungenügend, ein Fleischenzug wird als Krant benutzt, er hängt in einer Rolle, die auf einer mit schrochen Balken unterlegten Schiene läuft. Wenn ein schwerer Kasten daran hängt, biebt die ganze Halle, alles kracht und droht aus den Fugen zu gehen. Die Beleuchtung durch Petroleumlampen ist sehr schlecht, beim Gießen läuft man immer Gesicht in andere Räume zu treten. Aus den Gabelpfannen sind keine Teile, wodurch es leicht vorkommen kann, daß sich jemand die Füße verbrennt. Auch die hygienischen Einrichtungen spotten jeder Bedenken. Schränke sind nicht vorhanden, die Kleidung ist dem Staub und Schmutz ausgesetzt. Trinkwasser gibt es überhaupt nicht. Das Wasser zum Waschen wird aus einem nahen Graden geholt. Es kommt sehr oft vor, daß Würmer, Frösche und sonstige appetitliche Erzeugnisse der Schöpfung in dem Wasser sind. Für 20 Pfennig sind nur 4 Waschbecken vorhanden. Die Arbeiter sind froh, wenn sie abends den Dienststätten verlassen können. Wie sind die Lohnverhältnisse? Es wird 30, 35, 38, 40 Pf. Stundenlohn bezahlt, Herr Meyer denkt, man könnte sonst noch Zeit verdienen. Nur ist der werte Herr auf den Gedanken gekommen, Altkredit einzuführen, obwohl nicht das nötige Werkzeug zur Stelle ist. Die Schenkel sind ganz schlecht. Handlager sind zu wenig vorhanden. Der Vorarbeiter gibt den zuletzt eingetretetenen den Handlager, weil das Leute seinesgleichen sind, nämlich Nichtorganisierte. Diese Leute sind Herrn Meyer am liebsten. Dagegen findet er in auswärtigen Zeitungen Formar. Wir ersuchen aber die Kollegen, diese Halle, wo solche Missstände so vorgetragen sind, zu meiden. Den hiesigen Formaren aber rufen wir zu: Heute in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, damit auch hier endlich menschenwürdige Zustände geschaffen werden können.

### Klemptner.

**Kassel.** Die Klemptner haben in den letzten beiden Jahren wieder in allen größeren Orten Lohnbewegungen gehabt und zum großen Teil Erfolge errungen, auf die sie noch keinem. Auch wir in Kassel haben nicht unthalig zugehaut, sondern haben nach besten Kräften gesiebt, die uns aus dem noch fernsichtenden Kollegen in die Organisation hinzubringen, um so zu verhindern, ob es nicht möglich ist, die hier bestehenden Verhältnisse zu verschärfen. Da es uns auch noch nicht ganz gelungen, sämtliche Kollegen zu organisieren, so hoffen wir doch, daß wir diese Ziel in diesem Winter erreichen. Daß die Verhältnisse hier verbedingungsbedingt sind, ist keine Frage. Gibt es doch eben ausgelernte Kollegen, die mit 6 bis 8 Pf. bei zehnständiger täglicher Arbeitszeit nach Hause gehen. Bei unserem hochrechneten Herrn Obermeister kann arbeiten ältere Kollegen, die bereits seitens bis acht Jahre dort tätig sind, für einen Sturdenlohn von 55 Pf. Bei derartigen Löhnen ist es dem Herrn auch möglich, billige Angebote bei Subventionen zu machen. Der Herr Obermeister in dieser Halle schmäht natürlich, überall nach Verbandsmitgliedern herum, und hat er einen erzgebildschefst, der dem Verband angehört, so kann der sich jetzt darauf verlassen, daß er nicht allzu lange mehr in dieser Werkstatt bleibt. Die Kollegen in

der Werkstatt haben es natürlich bei derartigen „hohen Löhnen“ gar nicht nötig, sich zu organisieren und den Schiffen des Werkmeisters entgegenzutreten. In der Werkstatt von Heine geht es auch nicht besser zu. Wer im Verband ist, liegt bald hinaus. Auch bei Groppenreiter ist die Bezahlung schlecht. Wir haben hier das Schauspiel, daß die kleineren Meister, die drei bis fünf Arbeiter haben, die besseren Löhne zahlen. In einer ganzen Anzahl Buden fällt es schwer, festen Fuß zu setzen. Die älteren Kollegen gehen mit allen möglichen Geschichten hausieren, die angeblich beim Klempnerstreit im Jahre 1897 vorgefallen sein sollen. Geht man den Dingen auf den Grund, so zerfällt alles in nichts. Wir meinen, einmal muß endlich mit dem Gewissen einen rechten Wahl gemacht werden. Hat wirklich der eine oder der andere Grund zur Beschwerde gehabt, so muß man aber auch einmal vergessen können. In verschiedenen Buden sind die Kollegen noch sehr dülfesthaft, gehören allen möglichen Klumpenvereinen an und haben insgesamt keine Zeit, Verhandlungen zu besuchen, geschweige denn, sich dem Verband anzuschließen. Wir verhehlen uns gar nicht, daß in dieser Beziehung unserer noch ein lückiges Stück Arbeit wartet. Infolge der niedrigen Löhne und der ganzen sonstigen Verhältnisse ist es auch gar kein Wunder, daß die freunden Kollegen, die hier Arbeit erhalten, sehr bald wieder abreisen. Dadurch kommen wir mit unseren Organisationsbestrebungen nicht raus genug vorwärts. Sind es doch gerade die fremden Kollegen, die frischen Zug in eine Halle hineinbringen. Unseres Erachtens müßte der Verband Mittel und Wege suchen, in bestimmten Werkstätten die freunden Kollegen festzuhalten. Wir werden im kommenden Winter alle unsere Kräfte anspannen, um den Kollegen klarzumachen, daß es nur ein Mittel gibt, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen: die Organisation. Vielleicht können wir nächstes Jahr in die Reihe der Städte einzücken, in denen bereits ein Tarif besteht. Den organisierten Kollegen von Kassel aber möchten wir zu rufen: Tut auch ihr eure Schuldigkeit und lasst es nicht fehlen an Energie und Opferfreudigkeit, unterstützt die Verwaltung nach besten Kräften und seiid zur Stelle, wenn es verlangt wird. Seid eingedenkt des Wortes: Einher für alle, alle für einen!

### Metallarbeiter.

**Katern.** Auf der Raffhäuser Halle wurden 80 Verbandsmitglieder wegen Zugehörigkeit zum Metallarbeiter-Verband gemahnt, weil sie es ablehnen, Mitglieder des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins zu werden!

**Berlin.** Die hiesige Verwaltungsstelle hielt am 6. November in der neuen Welt ihre ordentliche Generalsversammlung ab. Zum ersten Punkte der Tagesordnung erläuterte Behold den gedruckt vorliegenden Kassenbericht vom dritten Quartal. Einnahme und Ausgabe balanzierten bei der Hauptkasse mit 239.318,70 Pf. hierunter an Beiträgen 123.846,25 Pf., was einer Mitgliederzahl von circa 48.000 entspricht. Für Ortsunterstützung wurden ausbezahlt 25.499,65 Pf., für Reichssicherheit 390,64 Pf., für Maßregelungssubvention 7727,50 Pf. Die Streikunterstützung erforderte 38.226,60 Pf. von der Hauptkasse und 23.622 Pf. aus der Lokalkasse. Die letztere schließt ab mit 204.530,81 Pf. und weist am 30. September einen Bestand von 151.250,04 Pf. auf. Namens der Revisoren beantragt Bernick, den Kendanten zu entlasten. Die Versammlung nahm diesen Antrag einstimmig an. Hieraus begründete Cohen kurz den von der Verwaltung und Vertriebsraumkongress gestellten Antrag, den letzten Abfall des § 1 vom Ortsstatut folgende Fassung zu geben: „Bei Streiks und Maßregelungen, welche in weniger als zwei Tagen ihre Endigung finden, wird keine Unterstützung bezahlt.“ Dieser Antrag ist gestellt, um eine Lücke, die juzt vorhander ist, auszugüllen. Er ist das Resultat der Beratungen, die die Verwaltung infolge verschiedener Anregungen geöffnet hat. Es soll dadurch die Halle, die darin liegt, daß bisher bei Streiks, die innerhalb fünf Tagen ihre Endigung fanden, keine Unterstützung bezahlt wird, während bei Streiks von sechsständiger Dauer für die ganze Zeit Unterstützung bezahlt wird, gemildert werden. Es beläuft vertrag, daß bereits vom ersten Tage an die Unterstützung bezahlt wird. Verschiedene große Organisationen zahlen ebenso. Es weiteren befreigt es, daß im Ortsstatut keine Kurzzeit gegeben ist, demzufolge das Ortsstatut mit ersterem kollidiere, welchem Abschluß unter allen Umständen abgeholzen werden müsse. Horst, Eckert, Pawlowitsch und Bernick sprechen gegen Annahme des Antrags. Sie weisen auf die Konsequenzen hin, die sich daraus ergeben. Bei Arbeitslosigkeit sei sechs Tage Kurzzeit, somit könnten die Kollegen bei einem Ausfall von einigen Tagen auch ein kleines Opfer bringen. Man solle nicht von Idealismus sprechen, wenn gleich nach der Bezahlung gefragt wird. Der Antrag wäre lediglich Gelegenheitsantrag, hervorgegangen aus einem der letzten Ausfälle. Und doch sollte es den Kollegen, die zur Unterstützung der anderen im Betrieb hinzugehen und dies lediglich nur circa drei Tage andauert, genügend Erklärung sein, wenn durch ihre Unterstützung der Erfolg des Kampfes gezeigt wird. Gegenüber der Ansicht Elbels, daß es nur wenige Streiks sind, die innerhalb fünf Tagen beendet werden, wird darauf hingewiesen, daß damit selbst verzweigt wurde, wie bedeutungslos ja zum Teil überflüssig der Antrag sei. Auf die unverständigen Kollegen dürfe man nicht reden, daß siehe dem Egoismus Konzeption machen. E. Schmidt ist für den Antrag, doch weiß er die Unterstellung von Elbel, das Statut würde militärisch ausgelagert, entschieden zurück. Dennoch aber sei es etwas anderes, wenn Kollegen auf Wunsch der anderen Kollegen hinausgehen, als wenn sie lediglich arbeitslos seien. Der Hauptvorstand habe in der Provinz für einige Tage Unterstützung bezahlt und verdienten dies die Kollegen in Berlin ebenso wie in der Provinz. Nachdem Bernick noch darauf hingewiesen, daß der Vergleich mit der Provinz nicht zutrete, da der Charakter des Streiks dort ein ganz anderer sei, andererseits für Berlin das Ergebnis des Vorstandes in Hörnahme käme, wird der Antrag in der von der Ortsverwaltung beantragten Fassung angenommen. Alsdann kommt ein Antrag zur Behandlung, wonach im Ortsstatut ein neuer Abfall kommt soll: Mitglieder, welche bei Ausbruch eines Branchestreiks arbeitslos sind, erhalten Streikunterstützung. Ob ein Branchestreik vorliegt und welche Kollegen dazu gehören, entscheidet die Ortsverwaltung.“ Nach kurzer Begründung durch Cohen und Kämmerling, die daran hinweisen, daß in jüngerer Zeit wo, um Tarife zu erlangen, Kollegen viele Wochen streiken, es schadet sei, den arbeitslosen Kollegen zu sagen: „Du darfst jetzt nirgends arbeiten.“ ohne sie dafür während dieser Zeit zu unterstützen. Es ist vollständig gleich, ob jemand freit oder als arbeitsloser dem Unternehmen seine Arbeitskraft verweigert, sonn' mithin beides auch die gleiche Unterstützung erhalten. Da nicht ein jeder Streik ein Branchestreik sei, so trate die Unterstützung auch nicht auf jeden Ausfall zu. Von anderen Radikalen wurde der gute Herr im Antrag erkannt, daß man nicht den Antrag nochmals eingehend durchvertreten und auch die Frage erörtert werden, ob die Mittel hierzu vorhanden sind oder die Verstärkung derselben gleichzeitig mit beraten werden muss. Die Abstimmung über den Antrag wird nach längster Diskussion schließlich vertagt und soll zu seiner endgültigen Erledigung in der nächsten Zeit eine außerordentliche Generalsversammlung einberufen werden. Ein Antrag von Möhl, nach dem die Ortsverwaltung bei den Genossen Legion und Sassenbach anfragen soll, wie es sich mit der in einem Blatt aufgezählten Behandlung verhält, wonach die eingesetzten Genossen eine ihnen auf dem Tübinger Kongress überreichte Petition „unterstützen“ haben sollen, wird gegen 2 bis 3 Stimmen abgelehnt, nachdem Cohen die Hoffnung hat, daß die Anfrage nachgewiesen — Cohen verfasst daran einen Artikel der Arbeitszeitung, wonach „der Streik der Gürtler und Dräderbeiter verloren sei“. Es sei aber nicht die geringste Angst vorhanden, daß die Kollegen eine solche als Verbandskollegen gelten. Deshalb braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn sich Radikale herausgebildet haben, die nur gescheitert waren, bevor sie sich wieder aufstellen. Das kann aber nur geschehen, wenn die Kollegen nicht bloß zahlende, sondern auch tätige Verbandsmitglieder sind. Soll also wirklich eine Verstärkung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeigeführt werden, so bedarf es der eifigen Mitarbeit eines jeden Verbandsangehörigen. Es muß jedes Kollege auf dem Posten sein, denn nur aus eigener Kraft, wie Hilfe der Organisation, können wir unsre traurige Lage verbessern.

noch einen der Hauptstädte in Württemberg haben. Die Leute verüben vorher ein ebenso gemeinsames wie ländliches Denunziantentum. In der Fabrik von Schlesien leben sie einen unerträglichen Zustand, in einer Werkstatt, dem sie folgendes nette Zettelchen anfügen: „Trotz der freundlichen Einladung ist es der Mehrzahl der Arbeiter unmöglich, auch noch am Werktag, bloß zugunsten der Bräumeister das verdiente Geld zu verjubeln. Wahrheit, Freiheit und Recht.“ Wahrscheinlich wollen sie dem Unternehmer damit zeigen, daß in seiner Werkstatt auch so Verändler sind, die Bettel verteilen und sich selbst als die braven ruhigen Arbeiter hinstellen. Ihren Zweck haben die Herren ja teilweise erreicht, indem die folgende Woche ein Utafs des Fabrikanten angeschlagen wurde, in dem unter anderem ein Passus lautet: „2. Die Firma erklärt, daß jede Agitation in privater und parteilicher Hinsicht, ob nun mundlich oder durch Aufkleben von Plakaten, während oder nach der Arbeit in der Fabrik, durch einen Arbeiter ausgeführt, als Verleumdung des Hauses betrachtet und jedem Arbeiter, dem eine solche Agitation nachgewiesen wird, ohne Rücksicht entlassen und gerichtlich verfolgt wird.“ (Die Firma scheint kuriose Anschauungen über Gesetze zu haben. Red.) Da nun gerade die Hirsche in der Halle sich so ähnlich alles lassen können, so mögen sie, vorausgesetzt, daß der Fabrikant „objektiv“ ist, sich wohl selbst bei der Sache „geschritten“ haben. — Trotzdem kann die Hirsche mit ihren neuen Freunden, den „Christlichen“, in die Versammlung, sie hatten sich sogar noch einen „Kortreferenten“ verordnet, der aber in Augsburg den Zug versäumt haben soll. Die Ausführungen des Referenten, der auch ein anscheinliches Bild über die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereine entrollte, paßten ihnen nun gar nicht. Besonders ein Schleifermeister, der seit acht oder vierzehn Tagen das Hirschgeweih trägt und nebenbei die Ansicht hat, daß Wirt zu werden, benötigt ja zuerst eine gewisse Ausbildung, zeigt wohl die Frage, die er am selben Tage an einen Kollegen stellte: „Ob er denn vielleicht Schläge bekäme, wenn er hin ginge?“ Die Zusicherung, daß ungebrannte Würste wohl noch einen anderen Zweck hat als mit seinem Rücken Bekämpfung zu machen, mag ihm den Mut zu seinem schulhabenden Verhalten gegeben haben. Jedoch auch die anderen Hirsche verzagen bei „musterhaft“. Daß man es überhaupt wagte, sie in ihrer Domäne überall anzugreifen, hatte für wohl die Hälfte der Hirsche in der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins zu werden!

**Bründlitz.** Als ein sehr empfehlenswerter Arbeitgeber diente der Maschinenfabrikant Möller in Marne bei vielen Metallarbeitern nicht ganz unbekannt sein. So mancher der bei ihm beschäftigte gewissen Arbeiter weiß ein Liedchen über die Behandlung dar, diejenigen Herren zu singen. Die Veröffentlichungen folgender Begebenheiten dürfen besonders geeignet sein, die Eigenschaften des Herrn im rechten Lichte erscheinen zu lassen. Im vorigen Winter schlossen sich die Metallarbeiter der Firma Möller-Windfuß der Zahlstelle des Metallarbeiter-Verbandes zu Bründlitz-Mühlhausen an. Das war aber dem Herrn Möller ein Dorn im Auge. Er verachtete, verschiedene Kollegen dem Verband zu entziehen, was ihm auch bei einigen gegebenen ist. Da er nicht bei allen Arbeitern durch gute Versprechungen etwas erreichen konnte, wurden im Sommer Maßregelungen vorgenommen. Aber die Kollegialität der Arbeiter bewußte, daß er den Gewissensregeln wieder einstellen möchte. Kurz Zeit darauf verließ er abermals, Kollegen durch Maßregelung los zu werden, was ihm auch gelungen ist. Aus die Vorstellungen unseres Bezirksleiters Gotthausen erklärte Herr Möller, er wolle die Gewissensregeln nicht wieder haben. In Berücksichtigung aller Verhältnisse wurde auf die Wiedereinführung verzichtet. Dagegen verpflichtete sich Herr Möller, mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband einen Tarif einzugehen, dessen Ablösung er dem Kollegen Gotthausen überließ. Als nach kurzer Zeit der Tarif bei Herrn Möller angelangte, um den Gewissensregeln darüber abzugeben, und als dann zur Beratung gebracht werden sollte, ließ er nicht von sich hören. Es war aber bald bekannt geworden, die Arbeit ging etwas flau und bald Herr Möller es nicht notwendig, auf den Tarif einzugehen. Da die jüngeren Kollegen schon längst den Marner Staub von unten zuhören gelernt hatten, blieben nur noch ältere Kollegen der Wirt des Herrn Möller überlassen. Um diese Wut auszulöschen, hatte er sich den Siebenziger ausgeschickt, zu dem er sagte, er wolle ihn so lange arbeiten, bis er ginge, wobei es natürlich auch an Armutswegungen nicht gefehlt. Da er dem Möller den Gefallen nicht tat und von selber ging, wurde er am 29. Oktober mit dem Gewissen entlastet. „Ich will keine organisierten Arbeiter beschäftigen.“ Der Kollege R. war niederbei berichtet, zur größten Zufriedenheit schon über 10 Jahre in der Fabrik tätig. — Wir rufen allen Kollegen von Marne zur Schließung eurer Organisation an, um der Willkür des Herrn Möller Schranken zu setzen.

**Gotha.** Die Schmiede (As Plana) der Gießerei Waggonfabrik trat in den Streik, weil der Direktor über eingereichte Forderungen nicht verhandelte und nicht zu sprechen war. Die Metallarbeiter machten die angebotene Streikarbeit verneinen und wurden deswegen 67 Pfennig ausgesetzt. Ebenso 90 Pfennig.

**Großjülich.** Am 5. November wurde im Saale der Grünen Hu eine österreichische Metallarbeiterversammlung abgehalten. Nach Wiederwahl des bisherigen Brüderlichkeit und einer Agitationssession wurde über die wirtschaftliche Situation diskutiert. Es wurde darauf hingewiesen, daß der vergangene Sommer die günstigste Zeit gewesen wäre, für die in der Schlossbranche beschäftigten Kollegen etwas zu erzielen. Es ist nun nicht richtig, wenn gesagt wird, daß diejenigen Sommer nichts getan worden sei, die Ebene und Arbeitsverhältnisse der Kollegen zu verbessern. Nachdem der Vorstand in Stuttgart sein Rundschreiben an die Fabrikanten verfaßt hatte, luden wir die Herren hier zu einer gemeinschaftlichen Bevordnung ein. Es haben auch zwei solcher Bevordnungen stattgefunden, die sich leider nur in Berufslösungen bewegten. Bei einer weiteren Einladung hatten die Herren Fabrikanten geäußert, daß sie leider allein mit ihrer Werkstättkonföderation verhandeln. Wir haben daraufhin die Verhandlungen abgebrochen. Die Bevordnungen haben uns aber gezeigt, daß, wenn man Tarifverhandlungen treffen will, auch die nötigen Vorarbeiten gemacht sein müssen. Vor allen Dingen gegolten zur Durchführung und Einhaltung eines Tariffs eine traurige Organisation. In dieser Beziehung ist hier noch vieles zu wünschen. Die Mehrzahl der Kollegen glauben, wenn sie ihren Wochenarbeitszeit erreichet haben, hätten sie ihre Pflicht als Verbandsangehörige getan. Deshalb braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn sich Radikale herausgebildet haben, die nur gescheitert waren, bevor sie sich wieder aufstellen. Das kann aber nur geschehen, wenn die Kollegen nicht bloß zahlende, sondern auch tätige Verbandsmitglieder sind. Soll also wirklich eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeigeführt werden, so bedarf es der eifigen Mitarbeit eines jeden Verbandsangehörigen. Es muß jedes Kollege auf dem Posten sein, denn nur aus eigener Kraft, wie Hilfe der Organisation, können wir unsre traurige Lage verbessern.

**Wiberau a. d. R.** Am 12. November tagte hier eine außerordentliche part. besuchte Versammlung, in der Bezirksleiter Vorholzer über die wirtschaftlichen Vereinigungen der Unternehmungen und der Arbeiter referierte. Die Versammlung führte auch zu einer Abrechnung mit unseren „Frieden“, den Sitten, die in Wiberau

Karlsruhe. Zum Ausstand der Schleifer in Durlach, Karlsruhe und Ettlingen. Schon fünf Wochen stehen die Schleifer in Durlach und drei Wochen die von Karlsruhe und Ettlingen im Ausstand. Das Unternehmertum hat diesen Kampf zum Prinzipienkampf gestempelt. Wiederholt wurden von den Ausständigen Verhandlungen angebahnt, die entweder gescheitert oder resultlos verlaufen sind. Die Unternehmer hoffen auf bedingungslose Unterwerfung der Arbeiter, sie arbeiten mit Hochdruck, die Forderungen der Arbeiter illosisch zu machen. Kein Mittel ist Ihnen zu gering, und wenn es noch so vernünftig ist. So haben sie allen denen, die Streikbrechdienste leisten, Versprechungen gemacht, Ihnen zu Weihnachten eine Gratifikation von 30 oder 50 Pf. für die Leistung treuer Dienste zu verabreichen. Über die Qualität der Arbeiter, die diese "Auszeichnung" in Anspruch nehmen wollen, wird sich jeder selbst sein Urteil bilden können. Ein weiteres Mittel ist, daß die Firmen Arbeiter, die seither in anderen Betriebsabteilungen beschäftigt waren, dazu gezwungen haben, Streikbrecher zu werden, widrigstalls sie entlassen würden. Bei Einstellungen, die vom Schlosser, oder Gießermeister vorgenommen werden, werden alle möglichen Versprechungen gemacht. Wer glaubt, in den Betriebsabteilungen dieser Meister Unterkunft zu finden, wird gründlich getäuscht. Man führt ihn in die Schleiferei und macht ihm die schönen Versprechungen. So sucht man das Heer der Streikbrecher zu vermehren. — Die Haltung der Streikenden ist eine tadellose, nur ein einziger ist wortbrüchig geworden. Die Zahl der ausständigen Schleifer beträgt 172; sie sind von der besten Hoffnung befreit, weil die Sache, für die sie den Kampf führen, eine gerechte ist. Es wurde von den Unternehmern auch versucht, die Arbeiter der anderen Abteilungen gegen die Schleifer auszuspielen; man mache bekannt, daß die bestbezahlte Abteilung in den Ausstand getreten sei und daß die "einsichtsvolle Arbeiterschaft" die Unterstützung der Ausständigen abschne (wir werden später etwas näher darauf zurückkommen). Diese Annahme der Unternehmer wurde dadurch beantwortet, daß die von circa 900 Mitgliedern besuchte Versammlung der Verwaltungsstelle Durlach einstimmig den Beschuß fasste, eine wöchentliche Extrakteuer von 40 Pf. pro Woche auf unbestimmte Zeit zu erheben. Der eingehende Beitrag wird zu Extrazulagen zur statutenmäßigen Streikunterstützung verwendet, um den Streikenden den Kampf zu erleichtern, der nicht allein in ihrem eigenen Interesse, sondern im Interesse der gesamten Arbeiterschaft geführt wird. Wir ersuchen, den Zugang von Metallarbeitern aller Branchen nach Karlsruhe, Durlach und Ettlingen fernzuhalten.

Mügeln (Bezirk Dresden). Die Zustände in der Maschinenfabrik von Rockstroh & Schneider erfordern einmal eine Kritik, besonders der Schnellpressenbau unter Leitung des Obermeisters Gottschall. Abzüge sind da an der Tagesordnung. Heute gibt es für eine Arbeit einen Preis, die nächste Tage bekommt ein anderer für die gleiche Arbeit weniger, obwohl im ersten Falle auch nicht viel verdient wurde. Mit der Kalkulation sieht es traurig aus, kommt es doch nicht selten vor, daß bei Vergabe neuer oder geänderter Arbeiten der Preis aus dem Altkontext schon längst in Stundenlohn verbraucht ist, obwohl zur Fertigstellung der Arbeit noch eine geraume Zeit nötig ist. Es hängt alles vom "Ermeissen" des Herrn Obermeisters ab. Überhunden, mindestens bis 10 und 11 Uhr, sind bald zur Regel geworden. Nacharbeit gibt es auch sehr häufig. Einige Kollegen müssen auch an den meisten Sonntagen arbeiten. Selbst Lehrlinge werden mit Überzeitarbeit bedacht. Im Rillenbau hat sich der ehemalige Monteur und Nachfolger Greulich ganz großartige Fertigkeiten im Kontrollieren der Arbeit erworben. Die Monteure haben es so weit gebracht, daß sie ohne die Hilfe von ein bis zwei tüchtigen Lehrlingen oft nicht auf den Stundenlohn kommen. Die Stundenlöne im Betrieb sind sehr niedrig. Sie betragen sich zwischen 25 und 32 Pf. Darüber hinaus gibt es nur sehr wenige Ausnahmen. Zu alle dem darf natürlich eine gute Strafarbeit nicht fehlen. Wer früh 7 Uhr das Tor nicht ganz erreicht, kann noch zehn Minuten später passieren, muss aber 10 Pf. Strafe zahlen und bekommt die ganze Ziertelstunde nicht bezahlt, auch dann nicht, wenn er bloß ein bis zwei Minuten später kam. Um 8 Uhr kann man auch anfangen, da kostet es aber 20 Pf. Strafe. Nachmittags ist es genau so wie früh. Von der Beweindung der Strafgelder in der Unterstützungsstufe hört man herlich wenig. Ein Arbeiterausschuss besteht schon seit langer Zeit nicht mehr, da es sich herausgestellt hat, daß es mit Herrn Director Rockstroh kein Unterhandeln gibt. In allen anderen Abteilungen ist es ähnlich wie in den zwei genannten. Es ist das der Faulheit und Langweile der Kollegen zuzuschreiben, sie kümmern sich eben bloss um ihren Vereinsklump. Kommt es doch bei jeder Versammlung vor, daß von den über 300 Arbeitern des Betriebs höchstens 20 es für notwendig halten, zu erscheinen. Also, Kollegen, das muss auf alle Fälle anders werden. Fort mit der Vereinsmiete! Bekümmeren sich jeder um seine Betriebsorganisation, dann wird auch hier Wandel geschaffen werden.

Rothenow. Zu der Tarifbewegung der optischen Arbeiter ist zu medieren, daß am 19. November in 10 Werkstätten mit 80 Mann wegen Nichtanerkenntung des Tarifs die Arbeit eingestellt worden ist. Den Tarif anerkannt haben im ganzen 26 Arbeitgeber mit 250 Beschäftigten. Zugang von Brillen- und Prismenarbeitern ist fernzuhalten.

### Schlosser.

Heidelberg. Eine vom Deutschen Metallarbeiter-Bund einberufene öffentliche Bauschlosserversammlung wurde am 6. November im Goldenen Löwen abgehalten. Über die wirtschaftliche Lage der hiesigen Bauschlosser referierte Kollege Schneider aus Mainzheim, der an Beispielen aus anderen Städten berichtete, wie leicht etwas zu erreichen sei, wenn man die Arbeiter einmal ihre Lage begründen hätt. In der sehr regen Diskussion wurden Maßnahmen unzähliger Art gefordert. Hauptfachlich ist es das Schätzungsmaßen, dessen Folgen für die Arbeiterschaft sehr nachteilig sind. So mancher unserer Stadtälter hätte hier Gelegenheit gehabt, etwas zu lernen, wogegen er sonst im ganzen Leben nicht kommt. Über die Zustände in den kritischeren Bauschlosserbetrieben sei nur einiges herausgegriffen. Bei den Herren Hohl & Söhne schwören ausgereichte Arbeiter 170 Pf. Lohn. Tagvorrichtung und Remontage fehlt. Schuhvorrichtungen an Maschinen werden nicht für notwendig gehalten, die Belenkung läßt alles an wünschen übrig. Bei der Firma Dauh kommandiert die Firma mit. Das Lohn wird abends fest angekündigt, wenn absolut nichts mehr zu sehen ist. Schlosser, die vom Militär kommen, bietet man da einen Stundenlohn von 22 Pf. an. Auch bei der Firma Weber werden Stundenlöhne von 20 bis 25 Pf. bezahlt. Das angeführte gilt auch so ziemlich für einen großen Teil der anderen Bauschlosserfirmen. — Einer unserer Kollegen verzehrte für die Versammlung am Freitag den 4. November bei dem Schlossermeister Bauer in Neuenheim Einladungsspeise, er stellte sich auf die Stelle und bat für ein höflicher Weise um Verhafungswürde Sprößling des Reiters (nicht verurteilt), daß er es tut, die Polizei wird das feststellen haben, würde man zumindest befürchten zu tun, als den jungen Kollegen mit einer Eisenzange durchzupresen. Ein Bezugspunkt von der Bauschlossergemeinde dieses Sprößlings. — Da das Bauschlossergesetz liegt es, gegen denartige Rücksände, Überfälle und Robberien Stellung zu nehmen. Alle müssen sich dem Deutschen Metallarbeiter-Bund anschließen. Nur sie das nicht, dann werden sie nicht anders behandelt zu werden.

## Rundschau.

### Spieldienst der Arbeiter.

Einige Zeit berichteten wir von einem Spieldienstsystem, die Betriebsarbeitsabläufe bei Einführung von Arbeitern an. Die berühmte Firma Kleiner in Frankfurt a. M. hat nicht diese Praxis der Großbetriebe angenommen. Der Frankfurter Betrieb ist durch folgendes Zitat in die Schule geschritten:

### Vertraulich!

Der bei Ihnen angeblich vom . . . . . beschäftigte gewebe . . . . bewirbt sich um Arbeit bei uns.

Wir fragen daher ganz ergeben bei Ihnen an, ob Genannter ein tüchtiger Arbeiter ist, wie sein Vertragen bei Ihnen war und besonders, ob er kein Fluswigler, Heser oder dergleichen ist.

Für Ihre freudlichen Mitteilungen sagen wir Ihnen im voraus unsern verbindlichsten Dank und wünschen Sie strengster Discretion.

Zu Gegenleistungen stets gerne bereit, zeichnen wir hochachtungsvoll

Adler-Fahrradwerke vormals Heinrich Kleiner.

Majer. Bredt.

Unter dem Deckmantel der Erfundung werden hier die Arbeiter in der schiefen Weise beschäftigt. Gewiß muß es einem Fabrikanten unbenommen bleiben, sich über einstellende Beamte oder Arbeiter vorher zu erkundigen; aber ein nobler Unternehmer wird es jedenfalls in anderer Form tun, wie Herr Kleiner. Diese Recherchierung nach dem "Wohlerhalten" der Arbeiter paßt zu dem ganzen System, das bei Kleiner an der Tagesordnung ist.

### Deutsche Pinkertons.

Die amerikanischen Kapitalisten halten sich bei Vohnkämpfen der Arbeiter eine Privatpolizei — genannt Pinkertons —, zu der alles mögliche Gesindel genommen wird. Je roher und brutaler, um so lieber sind diese Hallunken den Unternehmern. Diese amerikanischen angenehmen Sitten scheinen deutsche Unternehmer auch nach Deutschland verpflanzen zu wollen. So wird aus Berlin gemeldet, daß die Metallwarenfabrik von Kray ihre arbeitswilligen Elemente mit langen Gastrohren bewaffnet hat. Bei einer anderen Firma erhielten die Arbeitswilligen Knüttel und machten unter Leitung des Fabrikleiters formliche Aussfälle auf die Straße, um die Streikposten zu belästigen und zu vertreiben. Statt daß nun die Polizei gegen die deutschen Pinkertons alias Knüppelhelden vorging, verbot sie den Streikposten das Betreten jenes Straßenzugs!

### Die staatgefährliche Seifenfabrik.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine beabsichtigt in Aken a. S. eine Seifenfabrik zu errichten. Derartige Anlagen bedürfen aus gesundheitlichen u. s. w. Rücksichten der behördlichen Genehmigung. Jetzt wird von dort gemeldet, daß der Magistrat in Gemeinschaft mit den Stadtverordneten die Genehmigung aus mittelstandsreicher Motiven mit folgender Begründung verweigert:

Die Seifenfabrik solle nur den Ansang zu einer ganzen Reihe genossenschaftlicher Anlagen in Aken bilden, da die Gesellschaft befürchtete, hier noch verschiedene Fabriken zu errichten, überhaupt die genossenschaftliche Produktion in Aken zu konzentrieren. Eine derartige Produktion bedrohte aber die Existenz von zahlreichen kleineren Geschäftleuten und Handwerkern und ruinierte einen großen Teil des Mittelstandes, verlor somit das Staatswohl und das Bestreben der Regierung, den Mittelstand, insbesondere den Handwerkstand, zu schützen.

Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein furchtbares Gemüt. Mit dem also begründeten Verbot ließ ja die genossenschaftliche Produktion überhaupt unmöglich machen. Aber des läblichen Magistrats Weisheit ist damit noch nicht zu Ende, denn ein weiterer Grund zur Ablehnung war ihm „der drohende Zugang vieler steuer schwacher Arbeitskräfte, modurh die Kommunallasten unzweckhaft in bedenklicher Weise gesteigert würden“.

Der Magistrat hat da unseren Staatsmänner einen Weg gezeigt, wie sich alle Arbeiter und damit die Sozialdemokraten im Vaterland austrotten lassen. Man verbiete einfach die Fabriken. Doch man wird das nicht tun, man braucht die „steuerschwachen“ Arbeitskräfte zur Erzeugung der Werte und zur Ausbeutung durch indirekte Steuern, Höhe u. J. w. Die Großeinkaufsgesellschaft wird ja wohl bei dem Beischeid des Magistrats nicht bestimmen. Wenn die Handwerker genossenschaften aus Staatssmittel unterstützt werden, so verlangen die Konsumtionsorganisationen vom Staat, daß ihre Unternehmen nicht zerstört oder unmöglich gemacht werden.

### Das Heilversfahren vor der 14. Unfallwoche.

Brau ein Arbeiter einen Unfall erlitten hat, so ist gelegentlich die zugehörige Krankenkasse verpflichtet, das Heilversfahren in den ersten 18 Wochen auf eigene Rechnung zu übernehmen und auch über die 18. Woche weiter zu unterstützen, wenn es der Betriebsgenossenschaft noch nicht möglich war, für den Verletzen einzutreten. Anders liegt die Sache aber, wenn ein Arbeiter verunglückt, der keiner Krankenkasse angehört. Nach dem Krankenversicherungsgesetz sind Arbeiter, die zur Aufhilfe von vornherein auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche engagiert werden, nicht der Krankenversicherungspflicht unterworfen und werden deshalb die vielen in Betracht kommenden Arbeiter gar nicht zur Krankenkasse gemeldet. Sie von ihnen sind auch nicht freiwillig in einer Krankenkasse versichert. Verunglückt nun so ein Aufhüllsarbeiter, so hat für ihn der Arbeitgeber die Kosten des Heilversfahrens in den ersten 18 Wochen des Unfalls zu tragen. Sehr viele Arbeiter wissen das aber nicht und verzichten deshalb aus Unkenntnis auf dieses gesetzliche Recht. In § 12 des Gemeineinfallsversicherungsgesetzes heißt es darüber: „Den gegen Unfall verunglückten Arbeitern sc. welche nicht nach den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes verpflichtet sind, hat der Betriebsverantwortliche die in § 6 und 7 des Krankenversicherungsgesetzes vorgeesehenen Unterstützungen (entsprechend des Unfallzahrsatzes ab 5. Unfallwoche) für die ersten 18 Wochen aus eigenen Mitteln zu gewähren.“ Natürlich gibt es auch Unternehmer, die diese Bestimmung gar nicht kennen wollen und sich davon zu drücken versuchen. Nach dem erwähnten § 6 des Krankenversicherungsgesetzes hat die Krankenkasse (hier der Unternehmer) vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung, Arznei, Heilmittel und in Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach der Entfernung für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Taglohnes zu gewähren. Würde der Betriebe in ein Krankenhaus untergebracht, so kann der Unternehmer die Kurzöfen bezahlen und muss der Familie dann die Hälfte des Krankengeldes an Unterstützung gewähren. Der Betriebe muss sich also mit der gesetzlichen Mindestleistung begnügen und ist deshalb ein schlechter gestellt als sein Kollege, der einer Krankenkasse angehört hat. Zumal in solchen Fällen den Unternehmer auf seine gesetzliche Pflicht auermals zu machen, zumal das System der Aufhüllsarbeiter immer mehr Schaden macht.

### Die Zahl der Krankenkassen in Hessen.

Im Großherzogtum Hessen gibt es 390 Gemeindeversicherungsanstalten, in denen die Mitglieder gar keine Vermögensrechte haben, mit der unmittelbaren Unterstützung der Hälfte des ortsüblichen Taglohnes, ohne Steuer und Büchertumserunterstützung, zu zahlen sein müssen, seien 84 Ortskrankenkassen und 166 Betriebskrankenkassen. Ähnlich ist es auch in den anderen Bundesstaaten. Das ganze reicht nun dann „Zwangsversicherung“!

## Vom Husland.

### Österreich.

Der Verband der Metallarbeiter bereitet eine Aktion größerer Stiles für Verbesserung der Arbeitszeit und Lohnhöhung vor. Diese Aktion soll der Abwehr und dem Angriff dienen. Die Unternehmerorganisationen rüsten zum Kampfe, da sie mit Lohnforderungen der Arbeiter rechnen, die durch die unerhörten Steigerungen der wichtigsten Betriebsmittel herverursacht werden. Der Österreichische Metallarbeiter veröffentlichte in letzter Zeiter Nummer vierzehn die Rundschreiben der Unternehmerorganisation, in welchen

die Stellung der Unternehmer zu den vorausichtlichen Lohnbewegungen präsent ist. Die Organisation der Unternehmer beschloß, daß die Industriellen einseitig feinerlei Zugeständnisse machen, vielmehr das Eingehen auf jede Forderung ablehnen und den Bund österreichischer Industrieller mit der Abschaltung entstehender Differenzen betreuen sollen. Ein zweites Rundschreiben macht es den Unternehmern zur Pflicht, Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit abzulehnen und bei Vereinbarungen bezüglich der Überzeitarbeit erst bei der zweiten Überstund einer Prozentzuschlag zu bewilligen. Die Unternehmer wollen auf diese plumpen Weise die Verkürzung der Arbeitszeit weitmachen und glauben dadurch die frühere Arbeitsdauer zu einer regelmäßigen machen zu können. Doch der Verband der Metallarbeiter sieht diesem Treiben selbstredend nicht ruhig zu. Am 6. November fand eine Sitzung des Vorstandes und der Vertraulenzleute aus dem ganzen Reich statt, in der diese Vorfälle zur Beratung standen. Es wurde beschlossen, alle zweckdienlichen Schritte einzuleiten, um eine große Bewegung zu arrangieren. Vor allem soll überall dahin gewirkt werden, daß eine Verweigerung der Überstundendarbeit eintrete. In den wichtigsten Industriezentren sollen große Versammlungen veranstaltet werden, um die Arbeiter auf die Pläne der Unternehmer aufmerksam zu machen. Die Überreichung von Forderungen soll vorbereitet und alles unternommen werden, damit das kommende Frühjahr die Metallarbeiter gerüstet finde. Des fernersten sollen besonders in den Fabriken des böhmischen Maschinenteils Forderungen nach einer einheitlichen verkürzten Arbeitszeit und entsprechenden Minimallöhnen gestellt werden.

Ein Beweis von dem unerhörten Einfluß der Unternehmerorganisation auf die Entscheidungen der Regierung wurde dieser Tage geliefert. Die Unfallversicherung ist passiv. Seit langem werden Versuche unternommen, um eine Sanierung dieser Institution, an der die Arbeiterschaft sehr stark interessiert ist, herbeizuführen. Vor allem ist eine Erhöhung der Beiträge der Unternehmer dringend notwendig. Die Unternehmerorganisationen bieten nun alles erdenkliche an, um das zu verhindern. Nun haben sie niemanden Geringeren als den Ministerpräsidenten zum Helfershelfer. Herr v. Körber ließ dieser Tage den Präsidenten des Bundes der Industriellen zu sich kommen, um ihm zu eröffnen, daß eine Erhöhung der Beiträge nur dann eintreten werde, wenn die maßgebenden Vertreter der Unternehmer sich für die Erhöhung aussprechen sollten. In Wirklichkeit heißt das, daß die Erhöhung nicht eintreten wird, obwohl sie unabdingbar notwendig geworden. Die Anträge werden eben die Renten herabsetzen. So sieht die Sozialreform des modernen Ministerpräsidenten aus!

Der Reichsverein der Gewerber veröffentlichte vorzeitig den Tätigkeitsbericht für die Jahre 1902 und 1903. Der Mitgliederstand hat sich um 1257 vermehrt. In der Berichtsperiode fanden 17 Streiks statt, wovon 13 erfolgreich, 3 ohne Erfolg verliefen, ein Streik erzielte infolge Sperrung des Betriebs kein Resultat. Die Kosten beliefen sich auf 4617 Kronen. Die Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit führen dahin, daß von etwa 4000 in Niederösterreich beschäftigten Giebereiarbeitern 928 tatsächlich eine solche erreichten. Die Arbeitslosenunterstützung, der Hauptunterstützungsweig der Organisation, erhöht durch die Einführung des Zweiklassensystems. Die Unterstützungsbeiträge wurden durchschnittlich um 3 Kronen erhöht, die Unterstützungszeit um zwei Wochen durchschnittlich verlängert. Die Ausgaben beliefen sich im Jahre 1902 auf 4139 Kronen 46 Heller, im Jahre 1903 auf 5792 Kronen 44 Heller. Die Heilunterstützung, die mit 1. August 1902 in die Regie der Organisation überging, beanspruchte einen Betrag von 141 Kronen 38 Heller, der für 17 Monate ausbezahlt wurde. Für außerordentliche Unterstützungen wurden 1902 an 23 Mitglieder 292 Kronen, 1903 an 30 Mitglieder 470 Kronen 80 Heller ausbezahlt. In Ungarn stieg der Beitrag von 11 auf 12 Mitglieder 348 Kronen geleistet.

Die Gewerkschaftsbewegung in Ungarn macht sehr erfreuliche Fortschritte. Am 1. Januar 1902 gab es in Ungarn 10000 organisierte Arbeiter. Am 30. Juni 1904 zählte der Gewerkschaftsrat 52410 organisierte Mitglieder. Davon entfallen auf die Hauptstadt Budapest 2335. Die stärksten Organisationen sind die Bauarbeiter mit 14520, die Metallarbeiter mit 10830 und die Buchdrucker mit 5219 Mitgliedern.

## Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

(G. S. 29 Hamburg).

### Bekanntmachung.

Folgende Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt, wurden aus der Kasse ausgeschlossen: Rippstein, Nikolaus, Nr. 157509; Wittig, Karl, Nr. 154453; Schödter, Jakob, Nr. 150024; Antelmann, Nr. 111545; Henze, Otto, Nr. 121857; Sander, Heinrich, Nr. 85381; Meurer, W., Nr. 149893; Renzsch, Max, Nr. 144029; Stähmann, Wilhelm, Nr. 156879; Bredt, Jakob, Nr. 157111.

Der Vorstand.

**Abrechnung der Haupfkasse pro Oktober 1904.**

**Einnahmen:**

Kassenbestand vom September M. 1348780,95. Bon: Wachen 400. Affela 75. Alte-Neustadt-Magdeburg 100. Altheimendorf 100. Altenberg 200. Annen 200. Auebach 150. Apolda 100. Bamberg 250. Barop 100. Bayreuth 200. Beihingen 100. Berlin II 600. Berlin III 1600. Berlin VII 300. Bischofshain 100. Bissingen 30. Bitterfeld 50. Blankenloch 100. Bockenheim 300. Bodenwöhle 50. Brandenburg a. d. H. 150. Breiten 55. Bruckau 300. Burzlau 100. Cannstatt 200. Charlottenburg 200. Chemnitz 300. Coburg 55,50. Cöln-Nord 200. Cöln-Süd 400. Cöln-Merheim 50. Cöln-Poll 80. Cöthen 50. Delstern 400. Dierendorf 500. Dessau 300. Dietrichsdorf 400. Dinslaken 200. Döbeln 50. Dresden-Alstadt 500. Dresden-Neustadt 300. Dresden-Göltz 400. Dresden-Löbtau 200. Dresden-Maußig 200. Dresden-Pieschen 500. Dresden-Strehlen 100. Dresden-Trachau 300. Dütschendorf 200. Durlach 500. Ehrenfeld 400. Elspe 400. Eisenach 200. Elbing 300. Eller 210. Eschweiler II 100. Eslingen 100. Elsenburg 400. Frankenfeld 250. Frankfurt a. M. 200. Friedrichshagen 100. Gründenberg 70. Gaggenau 200. Geestemünde 100. Griesheim 200. Giebichenstein

schaft für G. Eisenleit-Oberbill 84,25. Süddeutsche Edel- und Kinetel-metallverarbeitungsgesellschaft für F. Martin-Georgengruß 98,90. Süddeutsche Eisen- und Stahlüberzeugungsverein für P. Beyer-Winnweiler 109,50. Steinbruchverarbeitungsgesellschaft für M. Böck-Bieber 62,04. Bad. Eisenbahnkunststoffe-Karlsruhe für F. Weichert-Weingarten 19,22. Bayrische Eisenbahnhauptkasse-Nürnberg für F. Schuh-Nürnberg 12,03. Eisenbahnhauptkasse-Mainz für P. Berdel-Rippes 23,06. Eisenbahnhauptkasse-Strasburg für F. Clara-Mehl 17,25. Bayrische Baugewerbe-Überzeugungsge-schaft für F. Schmaup-Samberg 29,46. Hessen-Nassauische Bau-gewerbe-Überzeugungsge-schaft für A. Claus-Gärtel 59,03. Bingen 670,50. Sonstige Einschüsse 47,02. Summa Mf. 1392,499,71.

## Ausgaben:

Nach: Alsen 50. Altendorf I. 100. Altwasser 50. Aue 200. Berlin VIII 300. Bodum 300. Bergbau 100. Breslau 500. Cassel 300. Cöln-Merheim 50. Dahlhausen 70. Dortmund 300. Eisfeld 50. Elsterwerda 50. Ezenroth 50. Friedrichsberg 100. Friedrichsfeld 200. Friedrichstadt-Magdeburg 50. Gablenz 100. Gießen 100. Glüsa 50. Griesheim b. D. 100. Groß-Ottersleben 100.

Hersfeld 50. Hauer 60. Harlesdorf 50. Kohlscheid 50. Kraus 30. Leisnig 50. Lindenhal 150. Lörach 50. Meiderich 100. Meh 100. Mühlweiler 50. Neumarkt 80. Oberstein 50. Neppen 20. Röder-dorf 50. Schwanheim 50. Schwedt 70. Schwerin 100. Stettin 100. Striegau 50. Unterprobisch 100. Urbach 100. Wald 100. Wasser-afingen 100. Welscheid 70. Welper 100. Werbau 50. Wilhelm-stadt-Magdeburg 100. Zwischen 100. Kratzengeld 1. Klasse 508,90. Kratzengeld 2. Klasse 175. Kratzengeld 3. Klasse 21,20. Be-erdigungsgeld 1. Klasse 120. Kurz- und Verpflegungskosten 46,50. Sachabgabte Beitragsgelder und Beiträge 100. Gehälter an die Angestellten der Hauptverwaltung 2108. Gehalt an den Vorsitzenden der Revisionskommission 160. Drucksachen 1227,90. Buchbinden arbeiten 679,10. Stempel 16. Bureauanleihe 250. Porto, Pack und Schreibmaterial u. s. w. 316,56. Summa Mf. 11069,16.

**Guthaben:**  
Guthaben . . . . Mf. 1392 499,71  
Ausgaben . . . . 11 069,16  
Kassenbestand Mf. 1381 350,55.

E. Butenuth, Hauptklassierer.

## Inhalt von Nr. 48.

Die Aussichten für den Winter. — Ein neueres Lohnstück. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Schweinfurter Metallindustrie. — Die Lohnbewegung der Arbeiter in der Beleuchtungsindustrie zu Erfurt und Iversgehofen. — Lüge und Verleumdung — die Waffen der Hirse. — Gefangen wie gedruckt! — Zum Anfang unseres Verbandes. — Die Lohnbewegung in der Berliner Gelbmetallindustrie. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung. — Aus den Agitationsbezirken: An die Verwaltungsstellen des fünften Bezirks. — Korrespondenzen. — Mundschau: Bestückung der Arbeiter. Deutsche Winternots. Die staatgefährliche Seifenfabrik. Das Heilversfahren vor der 14. Unfallwoche. Die Zahl der Krankenfälle in Hessen. — Vom Ausland: Österreich. — Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (G. h. Nr. 29): Betannmachung. Abrechnung der Hauptklasse pro Oktober 1904.



## Verbands-Anzeigen.

## Mitglieder-Versammlungen.

(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgenommen.)

**Albrecht.** Sonntag, 27. November, nachmittags 3 Uhr, im „Hirsch“. Wahl eines Delegierten zur Bezirksversammlung.

**Amberg (Bayern).** Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags halb 10 Uhr, in der Braumannschen Metzgerei.

**Annaberg I. S.** Freitag, 2. Dez., abends 9 Uhr, in Cafés Restaurant.

**Amen.** Sonntag, 4. Dez., vorm. 9 Uhr, bei W. Häusmann, Arnostraße 20.

**Aschaffenburg.** Dienstag, 29. Nov., abends 9 Uhr, im Darmstädter Hof.

**Aschersleben.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, im „Prinz von Preußen“. Käffebier 28.

**Baden-Baden.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, Restaur. Bravoussabstube, Steinstr. 7.

**Barens (Allg.).** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei Thiel, Barlamensstraße 6.

**Bremen (Kämpf. u. Kniffelstube).** Samstag, 29. Nov., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Kniffelstube 19.

**Bremen-Giebelstadt.** Montag, 4. Dez., vormittags 11 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Montag, 4. Dez., vormittags 11 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Bremen-Höherfeld.** Samstag, 3. Dez., abends halb 9 Uhr, bei W. Kämpf., Käffebier 28.

**Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit**  
die Ledershose **Herkules** tragen.  
Metall-Geräte. Sehr hartes Leder in  
prächtigen grauen u. braunen Streifen,  
auch einzigartig. Um Bund aus einem  
Stück gearbeitet. Sehr feste Kapp-  
nähte. Haltbarste Pilot-Lazchen.  
Große Stoffe umsonst. Die Hose  
zu 1. M. Höhe von  
6 Fuß 25 Mk. 4 Mk. 50

Handtaschen entsprechend billiger  
Goldschlüssel-Monteur-Sack 1 Mk. 90  
Schlüssel-Monteur-Hose . . . 1 Mk. 50  
Edelstahl-Monteur-Sack . . . 2 Mk. 50  
Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10  
Edelstahl-Monteur-Hose . . . 2 Mk. 10  
Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10  
Monteur-Hose 87,5 50,4 50,8 Mk. 50  
Gefüllter Mantel-Sack 14,50, 8,75  
Walter-Kittel (neue) 3—2,50, 2 Mk.  
Mechaniker-Kittel (braun) 3—2 Mk. 40  
Kesselfrämlinge-Uhrlage, blau . . . 5 Mk. 50  
Die Preise gelten für normale Größen.

## Baer Sohn

En gros. BERLIN. En detail.  
Chausseest. 24/25. Brückenseite. 11.  
Gr. Frankfurterstr. 20.

Die 24. Preisliste 1904 über gesamte  
Hosen- und Kleidungsortofrei.

Verband von 20 Mk. an franco.

Bei Bestellung von Hosen ist die  
Bundweite und die Schrittlänge, bei  
Jacketts und Kitteln die Brustweite  
anzugeben.

Nachdruck verboten!

**Formerwerkzeuge**  
oder Art liefert in saub. Ausführung  
Max Püller, Formerwerkzeugfabrik,  
Böhmen-Lipzg.

Katalog u. Preisliste gratis u. franco.

**Umsonst u. portofrei**  
vers. un. gr. Hauptkatalog über  
Sollinger Stahlwaren, Haushalt-  
u. Küchengeräte, Wasen, Optik u.

mit 5 JAHRE  
GARANTIE

verjehen wir franco  
Rafermesser Nr. 10 La. Silber-  
stahl sehr hoch preis. setzt 3. Geb.  
M. 2.—. Rafermesser Nr. 15  
enthaltend: Rafermesser Nr. 10,  
Richtebel, Pinsel, Rasur, Seite  
und Streichmesser Mk. 4.—

Haarmaschine „Familien-  
schätz“ (Neuheit) mit 2 Aufschiebe-  
kämme für 3, 7 u. 10 mm schneid.  
M. 3 Mk. 3,50. Sicherheits-  
Rafermesser „Fam o d“  
M. 2,50. Verleihung unmöglich.

**Otto Geigis & Co.**  
Gruiten bei Solingen 55

Altestes Fabrikversandhaus  
am Platz. 184

Nach jedem Bild fertige eine photogr.  
Vergrößerung in Druckbild. 128

## Sebens

große 45/55 cm für 3 Mk. Porto,  
Verladung 60 Pf. Tafelkarte, halbpostiert  
garantiert. Bild unbedingt zum  
Beifoto 2 Tage. Vieles Danachfragen  
Franz Ditscher, Kunstmaler,  
Berlin 50., Michaelisstraße 29 III.

Die meisten Beinkrankheiten

sind ganz verheilbar

sind heilbar

eine Operation,

ohne Verjehrung und fast schwierig.

Verlangen Sie gleich  
Franz Ditscher, Kunstmaler,

Berlin 50., Michaelisstraße 29 III.

„Wie heile ich  
(Schwamme)“

Mein Bett selbst.“

Sehr geringe Aufzehr. Schwamme  
folge. Hunderte Demanjüchten.

Sofern Sie keine Schwamme  
Dr. med. Ernst Strahl

Hamburg 105, Große Allee 10.

Spezialisiert gekreuzt bestellt in Hamburg,  
Einsiedel, Herrenberg, Charlottenburg, Friedenstr. 10.

Hygien. Institut

Berlin 282, Königgrätzerstr. 78.

Max Heumann, Lauscha S.-Mein. No. 38.



[141]

Weltweit nach  
den Herold  
Harmonikern.

Katalog 100 Seiten  
frank. 100 Mark.

Gebrüder Bell, Gräfrath

bis Solingen.

Aeltestes Fabrikversandhaus am Platz

gegründet 1876.

Durchsetzung der Qualität unserer Waren überzeugt

durch unsere große Auswahl an Herrenketten, farben, grossauswahl in

Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schnur, u. Stichwaffen, Wagen,

Fässer, Roben-od. Gartenscheren, Gärtnermesser, Brot-, Schlacht-, Ge-

müse-, Back- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Radiermesser, Taschen-

u. Gabeln, Damen-, Haar-, Schnidervorheren, Haarmaschinen,

Haarsatzinstrumente, Musikinstrumente, Schmuck u. Haushaltungsartikel,

Kinderspielwaren u. Christbaumsschmuck etc. Gleichzeitig offerieren wir

dann auch Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen

kann, franko prima Nickel-Uhrkette Nr. 695 wie Zeichnung ca. 29 cm

lang, mit Kompass u. Schieber u. 2 Quasten-Anhängern für nur 2 Mk. 2.—

Neuester Katalog umsonst.

Auf Karton und Briefen an mich darf

die Nr. 367 nie fehlen. [244]

Edmund Paulus

Markneukirchen No. 367

Musikinstrumente jeder Art

Neuester Katalog umsonst.

Auf Karton und Briefen an mich darf

die Nr. 367 nie fehlen. [244]

Billigste Bezugsquelle

für alle Arten Musikinstrumenten

LE DERER & REINBERG

Markneukirchen 15

No. 190

[167]

Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schnur, u. Stichwaffen, Wagen,

Fässer, Roben-od. Gartenscheren, Gärtnermesser, Brot-, Schlacht-, Ge-

gemüse-, Back- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Radiermesser, Taschen-

u. Gabeln, Damen-, Haar-, Schnidervorheren, Haarmaschinen,

Haarsatzinstrumente, Musikinstrumente, Schmuck u. Haushaltungsartikel,

Kinderspielwaren u. Christbaumsschmuck etc. Gleichzeitig offerieren wir

dann auch Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen

kann, franko prima Nickel-Uhrkette Nr. 695 wie Zeichnung ca. 29 cm

lang, mit Kompass u. Schieber u. 2 Quasten-Anhängern für nur 2 Mk. 2.—

Neuester Katalog umsonst.

Auf Karton und Briefen an mich darf

die Nr. 367 nie fehlen. [244]

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 1 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Sack . . . 2 Mk. 50

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 2 Mk. 10

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10

Monteur-Hose 87,5 50,4 50,8 Mk. 50

Gefüllter Mantel-Sack 14,50, 8,75

Walter-Kittel (neue) 3—2,50, 2 Mk.

Mechaniker-Kittel (braun) 3—2 Mk. 40

Kesselfrämlinge-Uhrlage, blau . . . 5 Mk. 50

Die Preise gelten für normale Größen.

Nachdruck verboten!

Formerwerkzeuge

oder Art liefert in saub. Ausführung

Max Püller, Formerwerkzeugfabrik,

Böhmen-Lipzg.

Katalog u. Preisliste gratis u. franco.

[167]

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 1 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Sack . . . 2 Mk. 50

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 2 Mk. 10

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10

Monteur-Hose 87,5 50,4 50,8 Mk. 50

Gefüllter Mantel-Sack 14,50, 8,75

Walter-Kittel (neue) 3—2,50, 2 Mk.

Mechaniker-Kittel (braun) 3—2 Mk. 40

Kesselfrämlinge-Uhrlage, blau . . . 5 Mk. 50

Die Preise gelten für normale Größen.

Nachdruck verboten!

Formerwerkzeuge

oder Art liefert in saub. Ausführung

Max Püller, Formerwerkzeugfabrik,

Böhmen-Lipzg.

Katalog u. Preisliste gratis u. franco.

[167]

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 1 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Sack . . . 2 Mk. 50

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 2 Mk. 10

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10

Monteur-Hose 87,5 50,4 50,8 Mk. 50

Gefüllter Mantel-Sack 14,50, 8,75

Walter-Kittel (neue) 3—2,50, 2 Mk.

Mechaniker-Kittel (braun) 3—2 Mk. 40

Kesselfrämlinge-Uhrlage, blau . . . 5 Mk. 50

Die Preise gelten für normale Größen.

Nachdruck verboten!

Formerwerkzeuge

oder Art liefert in saub. Ausführung

Max Püller, Formerwerkzeugfabrik,

Böhmen-Lipzg.

Katalog u. Preisliste gratis u. franco.

[167]

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 1 Mk. 50

Edelstahl-Monteur-Sack . . . 2 Mk. 50

Prima Röper-Geweb . . . 2 Mk. 10

Edelstahl-Monteur-Hose . . . 2 Mk. 10